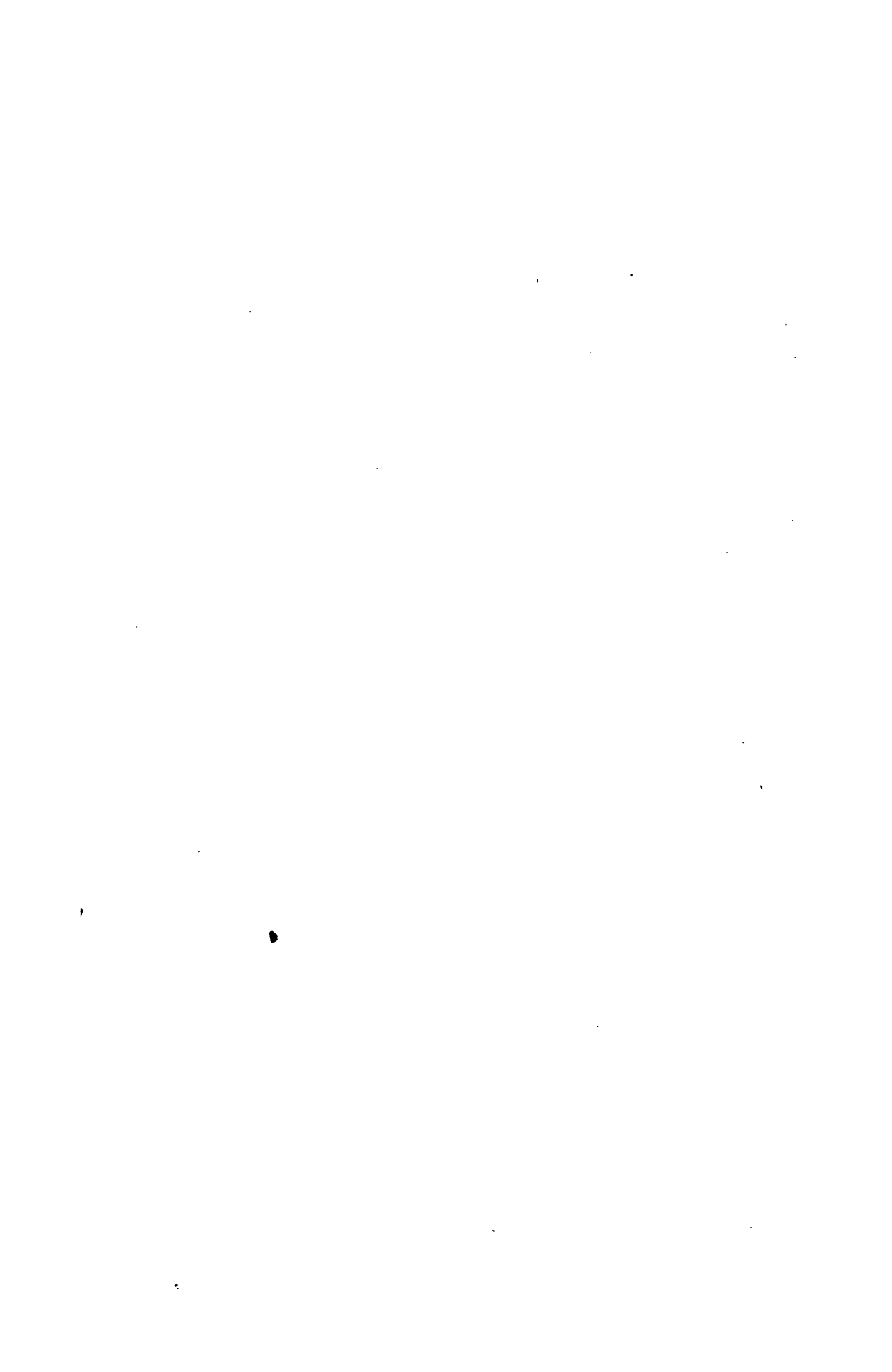


Ethnology.



Zur freundlichen Erinnerung
vom Verfasser
J. Krieger



Urgeschichte

des

Indogermanischen Völkerstammes

in ihren Grundzügen wiederhergestellt

von

J. Kruger.

Erstes Heft.

Die Eroberung von Vorderasien, Egypten und Griechenland durch die Indogermanen.

Bonn.
In Commission bei Eduard Weber.
1855.

Die Eroberung

von

Vorderasien, Egypten und Griechenland

durch

die Indogermanen.

Von

J. Kruger.

Bonn.

In Commission bei Eduard Weber.

1855.



Vorrede.

Diese Abhandlung eröffnet eine Reihe von Schriften, deren Zweck in Wiederherstellung des historischen Zusammenhanges aller Indogermanischen Völker unter sich und mit der allgemeinen Geschichte besteht. Das Material werden großentheils die Stamm- und Wanderungssagen liefern, deren kein Glied unserer großen Völkerfamilie, mit alleiniger Ausnahme des slavischen, ganz ermangelt. Da sie alle ohne Ausnahme historische Thatsachen zur Grundlage haben, da insbesondere die Persische Ueberlieferung viel mehr allegorisirte Geschichte, als wirkliche Sage ist, wird es vielleicht möglich, die Indogermanische Geschichte bis zu dem Zeitpunkt hinaufzuführen, wo unsere Urahnen noch als einzelnes Volk in den Thälern des Hindukusch lebten. Der Verfasser hofft dies um so mehr, da ihm für die frühesten Zeiten selbst chronologische Hülfsmittel nicht abgehen. Er ist nämlich im Besitz einer Persischen Zeitrechnung, von welcher man bisher im Allgemeinen Nichts wußte, die aber, entziffert und von einigen leicht erkennbaren Irrthümern gereinigt, für die Urgeschichte Asiens von höchster Wichtigkeit ist. In zyklischen Angaben geht sie bis zum Jahr 2308, mit genauen Daten für einzelne Ereignisse aber bis 1118 v. Chr. zurück, und bewährt sich als richtig durch ihre oft überraschende Harmonie mit der Chinesischen, Egyptischen und Griechischen Chronologie. Mit ihrer Hülfe wird es möglich, z. B. die jetzt um Jahrtausende streitige Lebenszeit des Zoroaster nicht blos im Allgemeinen zu bestimmen, sondern selbst die Hauptereignisse seines Lebens mit positiven Daten zu belegen*).

Man denkt sich gewöhnlich die Indogermanen in patriarchalischer Weise friedlich aus ihren Ursitzen sich über die Ober-

*) Diese Zeitrechnung wird zum großen Theil Gegenstand des nächsten Heftes sein, das im Laufe des kommenden Halbjahrs unter dem Titel: „Wiederherstellung der persischen Chronologie und — Geschichte des zweiten Assyrischen Weltreichs nach Persischen Quellen" erscheinen wird.

fläche der Erde verbreitend, zu einer Zeit, wo noch große Strekken des alten Kontinents unbewohnt wären und die Kultur der Menschheit sich noch in der Wiege befand. Diese Ansicht hat der Verfasser durchaus als irrig befunden. Grade zur Zeit ihrer Ausbreitung war der Orient in ungeheuerster Kulturthätigkeit begriffen. Vorderasien, gegenwärtig nur noch ein Ruinenhaufen, bildete mit Egypten ebenso ein Kultur- und Staatensystem, wie heutzutage Europa, mit Blüthe und Verfall der einzelnen Glieder, mit langwierigen wechselseitigen Kriegen, mit Kämpfen zwischen Kirche und Staat, mit Revolutionen, Eroberungen und Kolonieen. Reiche, sorgfältig bebaute Fluren, blühende Städte, größer als Paris und London, waren es, welche den Eroberungsgeist unserer Urahnen reizten und sie aus ihren Thälern in die Weite lockten. Gleich den Mongolen oder Arabern stürmten sie unter Heerführern, groß wie Dschingis-khan und Batu, über die in Reichthum und Wollust erschlafften Bewohner der kultivirten Flußthäler her und beherrschten sie so lange, bis sie durch ihre Berührung mit der Verweichlichung selbst verdarben. Dann unterlagen sie entweder der noch frischen Kraft unverdorbener Stammesgenossen oder der Freiheitsbegeisterung ihrer neugekräftigten Unterthanen. Hinausgeworfen aus ihrem Besitz, blieb ihnen nur die Wahl unterzugehen oder durch erneuerte Tapferkeit eine neue Heimath sich zu erkämpfen. Zwei solcher gewaltigen Völkerstürme waren es vorzüglich, denen der Arische Stamm seine ungeheure Ausbreitung verdankt. Der erste geschah im 23sten Jahrhundert v. Chr. Vorzüglich unter drei gewaltigen Königen gründeten die Arier sich damals ein Reich, dem nur das Reich des Dschingis-khan und das zweite arische Großreich an Ausdehnung zu vergleichen sind. Das letztere, gegründet durch einen Weltbezwinger und Religionsstifter gleich Mahomed, gefeiert durch die Lieder und Sagen aller indogermanischen Völker, folgte dem ersten fast um ein Jahrtausend später. Ihm und den Ereignissen, welche seinen Fall begleiteten, hat Europa seine Indogermanische Bevölkerung zu verdanken. Diese letztere Völkerwanderung wird erst in späteren Schriften behandelt. Andeutungen

über die erste gibt schon das vorliegende Heft, wenn auch größtentheils noch aus fremden Quellen.

Es möchte vielleicht gewagt scheinen, daß der Verfasser aus dem schon ziemlich reichhaltig ihm vorliegenden Material gerade diesen Stoff herausgriff, da die Quellen zum Theil spärlich und noch dazu fremde sind. Aber gerade dies war es, was den Verfasser mit zur Wahl bestimmte. Wenn Layard und seine Genossen in Ninive einen in Ruinen liegenden Pallast nach seiner Struktur wiedererkennen wollen, dann fangen sie mit ihren Ausgrabungen nicht dort zuerst an, wo der meiste Schutt aufgehäuft ist, sondern vielmehr an den freiesten Stellen. Die Urgeschichte des Orients ist nun ein solcher zertrümmerter Prachtbau, dessen Quadern wirr durch einander liegen, so daß es schwierig ist, diejenigen herauszufinden, welche einst auf einander gelegen. Aber eine Seite gibt es, wo zwar nur wenige, aber schuttfreie massive Granitblöcke die Richtung des Fundaments anzeigen, ja, wo sich sogar noch ein gewaltiges Stück Mauer erhalten hat, — die Egyptische Geschichte mit ihren Königslisten, Monumenten und ihrer wenigstens in allgemeinen Zügen wiederhergestellten Chronologie. Dieser Mauer gegenüber werden wir später auf der andern Seite die Gegenwand erkennen — in der Persischen Ueberlieferung. An diese beiden reihen sich dann, wie von selbst, die Indische und Europäische Sagenwelt als Querwände an — und das Ganze liegt offen.

Die Aufeinanderfolge der Hefte wird der Art geschehen, daß ein jedes für sich ein abgeschlossenes Ganze mit eigenem Titel bilden wird, wenn es sich auch natürlich in seinen Folgerungen auf die früheren stützen muß. Diese Form wird es ermöglichen, bei der ungeheuren wissenschaftlichen Thätigkeit, welche gegenwärtig auf dem Felde orientalischer Forschung herrscht, stets gleichen Schritt zu halten und in folgenden Heften alle neue Entdeckungen und Ergebnisse zu benutzen. Alle Schriften zusammen werden aber doch ein gemeinsames Ganzes durch ihren Grundplan, der, im Geiste des Verfassers vollkommen fertig, nur noch der Durchführung in den Theilen bedarf.

Wie sich aus der Beschaffenheit des zu verarbeitenden Materials von selbst ergibt, muß die Methode mehr rein historisch sein und weniger die linguistische, welche seither für die vergleichende Forschung auf dem Gebiet Indogermanischer Urgeschichte üblich war. Der Verfasser hat zwar auch die Letztere mehrfach in Anwendung zu bringen versucht; er legt aber darauf kein besonderes Gewicht, und indem er sich nicht für einen Kenner orientalischer Sprachen ausgibt, hofft er bei den Männern von Fach entsprechende Nachsicht. Auch sucht er einen Beweis niemals allein aus Etymologieen zu ziehen, sondern läßt überall mehr die innern Gründe vorwalten, so daß man alle Wortableitungen weglassen könnte, ohne deßhalb dem Ganzen allzu sehr Eintrag zu thun. Besondere Rücksicht ward darauf genommen, daß außer den Einzelbeweisen das Ganze durch gegenseitige Stützung sich selbst Beweis sei. Sowie hier die Hauptthatsache nicht blos im zweiten Capitel, sondern in allen folgenden indirekt bewiesen wird, so werden auch alle Ergebnisse der Abhandlung in den folgenden Schriften erst ihre Bestätigung und weitere Durchführung erhalten.

Ein sehr wichtiges Hülfsmittel zur Erkenntniß von verschiedenen Nationen überlieferter Ereignisse ist die Gleichzeitigkeit derselben. Der Verfasser hatte nur etliche Mal hier Gelegenheit, dasselbe in Anwendung zu bringen. In seinen späteren Arbeiten wird dies häufiger Fall sein. Hier stützte er sich immer auf gegebene Zahlen, ohne dieselben zu verrücken, und verschob eine genauere Zeitbestimmung für manche Punkte, besonders der Assyrischen Geschichte, auf später. — Manches, was im Texte selbst die Uebersichtlichkeit gestört hätte, ward in Form größerer Noten hinten beigefügt. Da dieselben theilweise kleine Abhandlungen für sich sind, möge man sie nicht übersehen.

Das Uebrige wird sich aus der Abhandlung selber ergeben. So hofft der Verfasser, daß man wenigstens seinem Streben, statt bloßer Raisonnements wirkliche, der Wissenschaft verbleibende Resultate zu liefern, die Anerkennung nicht versagen werde.

Bonn, im November 1854.

Inhalt des Textes.

Grössere Noten.

I. Die Hyksos als Pelasger.

Bekanntlich geht die Geschichte keines Volkes in so sicherer, durch noch vorhandene Denkmäler beglaubigter Weise in das höchste Alterthum zurück, als die der Egypter. Schon im dritten Jahrtausend v. Chr., besonders unter der 12ten Dynastie des sogenannten alten Reiches, hatten sie einen unglaublich hohen Stand der Kultur erreicht. Obelisken, Pyramiden, herrliche Tempel und Felsengräber, das Labyrinth, eines der Weltwunder, der See Möris, unter Amenemha III. durch Menschenhände geschaffen, verkünden die Riesengröße jenes Weltalters. Dieser hohen Blüthe folgte plötzlich eine furchtbare Verödung durch den Einbruch eines Asiatischen Hirtenvolkes, der Hyksos, mit welchem das alte Reich schließt. Ueber sie berichtet uns ein aus Manetho's egyptischer Geschichte bei Josephus (in Apionem cc. XIV) erhaltenes kostbares Bruchstück. Aus dem Osten herkommend, besetzten sie ohne Widerstand Egypten, machten Memphis zum Sitz ihres Reiches, verheerten die Tempel und überzogen ganz Egypten mit beständigem Krieg. Im Delta gründeten sie eine Festung Avaris gegen die Assyrer, doppelt so groß als das kaiserliche Rom mit einer Besatzung von 240,000 Schwerbewaffneten. 511 Jahre [1]) herrschten sie über Egypten, da mußten sie der Uebermacht des empörten Landes weichen und verließen es nach langen, blutigen Kämpfen.

Dieses Volk, schon wichtig genug für die Geschichte des

Orients als Begründer einer neuen Epoche des Egyptischen Reiches, erscheint es noch weit mehr, seit das allseitige Genie Röths zwischen der egyptischen und hellenischen Kultur und Religion die innigsten Beziehungen nachgewiesen und die Theorie aufgestellt hat, daß dieselben durch eben jenes in Griechenland unter dem Namen „Pelasger" wieder erscheinende Hirtenvolk vermittelt worden. Diese Hypothese ward durch eine neuere Entdeckung glänzend bewahrheitet. Man hat nämlich die dorische Säule unter den Tempelruinen des alten Reiches in all ihren Hauptmerkmalen wieder gefunden [2]. Obgleich man sie nun auch unter den Tempelruinen des neuen Reiches (1582—526) gesucht, konnte man sie hier nirgends entdecken und kam zur Wahrnehmung, daß dieses Bauelement im neuen Reich ganz außer Gebrauch gekommen war. Es ergibt sich hieraus also klar, daß nur durch die Hyksos, welche mit ihrer Herrschaft die Lücke zwischen dem alten und neuen Reiche (2100—1589 v. Chr.) ausfüllten, die dorische Säule nach Griechenland gekommen sein kann.

II. Die Hyksos als Indogermanen.

Wenn sich also die Hauptsache der Kulturüberbringung bewährt, so müssen wir dagegen einen andern Punkt bestreiten, der übrigens für Röths Werk, das sich mit Ideenvermittlung, nicht mit der Wanderung der Rassen beschäftigt, weit minder wichtig ist als für uns, nämlich die semitische Nationalität der Hyksos-Pelasger. Dieselbe ist allgemein angenommen vorzüglich aus zwei Gründen. Manetho sagt nämlich bei Josephus, Etliche glaubten, sie seien Araber, und dann heißen sie bei Africanus u. A. *Φοίνικες αλλόφυλοι*, d. i. Philister. Aber erstere Stelle beweist nur, daß man im Alterthum ihre Herkunft nicht mehr genau kannte,

letztere aber das gerade Gegentheil. Denn ἀλλόφυλος heißt geradezu: „von fremdem Stamm" und konnte für die Philister nur zur Unterscheidung von den semitischen Phönikern gebraucht werden, mit welchen sie dieselbe, die phönikische Küste bewohnten und daher selbst Phöniker hießen. Ja in der neuesten Zeit hat ein Züricher Gelehrter [4]) sich geradezu bemüht, die Philister als Indogermanen zu erweisen.

Dies nun auch für die Hyksos zu thun [5]), ist der nächste Zweck unseres Aufsatzes und gelingt es, so haben wir zugleich die wichtige Folgerung, daß die hellenische Nation jener nicht blos ihre Kultur, sondern selbst ihren Ursprung zu verdanken habe, und zugleich ist ein Hauptanstoß für Röths Theorie beseitigt.

1. Die griechische Sprache.

Wären nämlich die Pelasgischen Einwanderer in Griechenland Semiten gewesen, dann müßte ein überwiegendes Mischelement in der griechischen Sprache dafür zeugen, um so mehr, da sie als Kulturgründer in ein barbarisches Land kamen. Der semitische Gehalt jener Sprache ist aber so gering, daß er sich hinreichend durch den Verkehr mit den Phönikern oder auch dadurch erklären läßt, daß mit dem Hauptstamm der Pelasger allerdings auch Semiten, etwa als Leibeigene eingewandert sein mochten. Herodot erklärt die Jonier bestimmt für Pelasger, und Böckhs Ergebniß achtungswerther Forschung ist, daß die Letzteren nicht sowohl ein fremdes Volk, als vielmehr nur eine frühere Phase der hellenischen Nationalität darstellen.

2. Die egyptische Sprache.

Dazu hat die egyptische Sprache selbst neben dem semitischen ein sehr bedeutendes Arisches Mischelement [6]), das sich bis auf den innern Bau der Sprache erstreckt und folglich nur durch langdauernde, unmittelbare Berührung mit einem Arischen Volk sich erklären läßt. Unwahrscheinlich wäre es nun anzuneh-

men, daß dieselbe im alten Reiche Statt gefunden und hernach erst durch die Hyksos das semitische Element hinzugekommen wäre, da doch der Ursitz der Semiten in Vorderasien, der der Arier aber im fernen Hindukusch zu suchen ist.

3. Sprachreste der Hyksos [7]).

Das sicherste Kriterium der Nationalität, die Sprache, anzuwenden, ist natürlich sehr schwer bei einem Volk, von dem nur etliche Namen erhalten sind und doch gehen wir auch hier nicht ganz leer aus.

a) Avaris, die Hauptfestung der Hyksos, (hieroglyph. War) hat nach Josephus ihren Namen von einer alten Göttermythe und also jedenfalls von einer Gottheit. Nach Röth ist aber der Hauptgott, den die Hyksos in Egypten einführten, der Arische Sonnengott Hvare (Horus). Von diesem ist A-var-is regelmäßig gebildet durch Vorsetzung des Hoheits-a, wie pers. A-feridun von Feridun. Unter dieser Form existirte der Gott noch spät in hellenischer Nachbarschaft, wie aus Herodot erhellt (IV, 36): „Die Sage, welche man von Abaris, dem angeblichen Hyperboreer erzählt, wiederhole ich nicht, wie daß er mit seinem Pfeil die ganze Erde herum gekommen sei, ohne zu essen." Daß dies die Sonne ist, mag man leicht einsehen. Lateinisch heißt apricum ein sonniger Platz und Africa folglich so viel als Sonnenland. Auch der vierte Monatsname zeugt von einem vergeßnen Gotte dieses Namens.

Januarius	—	Gott Janus
Februarius	—	Februus
Martius	—	Mars
Aprilis	—	Abaris.

b) Gerade wie War und Avaris kommt auch die einfache Form des Könignamens Pachnan mit dem Hoheits-a als Apachnas vor.

c) Auch Pale-stina ist arisch, stan ist Land, also Baalsland. Auch in dem spätern Namen von Avaris: Pelusium, wie in dem der Pelasger und Pelistim selbst scheint der Name des Bel zu stecken.

d) Die Philister heißen auch Karer, car bedeutet aber im Zend und Sanskr. Herr, altnordisch har. So hießen sie jedenfalls als Adel der von ihnen eroberten Länder.

e) Nach den Nachrichten der Alten geschah die Einwanderung der Israeliten unter den Hyksos, sie wohnten in Goschen und goshana heißt sanskr. Hirtenland.

f) Endlich gehören hierher auch die Worte, welche Bohlen [8]) beibringt, um den Zusammenhang des Sanskrit mit Aegyptischen Benennungen darzuthun; so Aegyptus = agupta das Verborgene, Isis = isi, die Herrin, Amenthes die egypt. Unterwelt, sanskr. amanthas ꝛc. [9])

4. Körpergestalt.

In seiner „egyptischen Reise" spricht Lepsius [10]) vom Stamm der Aamu, der unter der 12ten Dynastie gegen Ende des 23sten Jahrhunderts v. Chr. in Egypten einwanderte. Lepsius erklärt sie für Vorläufer der Hyksos und von ihrer Nation. Auf den Monumenten sind sie dargestellt mit blonden Haaren und blauen Augen. Es gibt aber keinen Völkerstamm, der diese körperlichen Abzeichen hätte, als den indogermanischen [11]), die Semiten am allerwenigsten. Auch die Bezeichnung der Hyksos als Riesen bei Egyptern und Israeliten, wie wir später sehen werden, deutet darauf hin, daß sie körperlich von den Semiten sehr verschieden waren.

5. Religion.

Herr Röth hat nachgewiesen, daß die Religion der Hyksos eine arische gewesen sein müsse [12]), indem nur durch diese Annahme sich die gleichen Elemente im Kult der Egypter erklä-

ren lassen. Ist es nun nicht natürlicher, diese Ueberbringung durch die Arier selbst, als durch einen andern Völkerstamm geschehen zu lassen?

6. Kulturzustand.

Ihr Kulturzustand, wie er bei Josephus erscheint, entspricht genau dem, welchen die vergleichende Sprachenkunde für den der Indo-Germanen bei ihrer Trennung festgestellt hat [18]).

7. Das arische Roß.

Nach Bunsen und Lepsius ist es äußerst wahrscheinlich, daß die Hyksos es waren, welche zuerst das Roß in Egypten einführten, da es auf den Denkmälern des alten Reiches nirgend erscheint, während im neuen Reich die Hauptmacht der Egypter in Wagenkämpfern bestand. Daß dies bei den Ariern schon in der frühsten Zeit der Fall gewesen, beweist die Sprache; denn im Zend heißt der Krieger überhaupt rathaêstao, Radsteher, Wagensteher. Dagegen ist es sicher, daß die ältesten Semiten nicht den Gebrauch der Pferde in diesem Maaße kannten. Layard sagt darüber: Merkwürdig ist, daß in der Bibel der arabischen Pferde, die doch später so berühmt wurden, nicht erwähnt wird, während dies bei den Assyriern z. B. häufig der Fall ist. Die Araber im Heere des Xerxes ritten Kameele (Herod. VII, 87). Das hebräische sûs und parasch (= Pferd) ist nach Layard sogar aus Susa und Persis entstanden, der auffallendste Beweis, daß der Gegenstand diesem semitischen Volke etwas Fremdes war. Die Urheimat des Rosses ist jedenfalls Hochasien und seine Verbreitung mußte zunächst durch die vom Hindukusch ausgewanderten Arier geschehen, wonach es sich zuerst den Assyriern mittheilte.

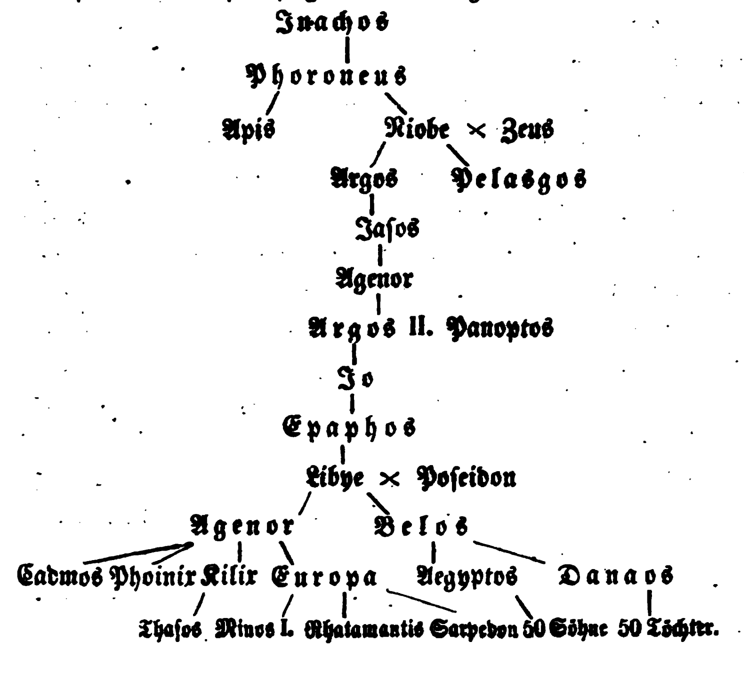
8. Manus-Menes.

Fast bei allen indogermanischen Völkern spielt der Name eines und desselben alten Königs und Gesetzgebers eine wichtige Rolle in den Stammlisten: Ind. Manu, griech. Minos,

armen. Manavaz, lyd. und phryg. Manes, germanisch Mannus. Von ihm heißt der Mensch (= männisch) auch indisch Manushja und bei den Persern heißt Meschia der erste Mensch. Dieser Manus findet sich nun auch in Egypten wieder unter der leichten Veränderung in Menes. Was von ihm erzählt wird, stimmt durchaus mit dem Indischen. Er ist erster König und Gesetzgeber. Selbst die mysteriöse Entführung durch einen Hippopotamos bei Herodot scheint Mißverstand einer hieroglyphischen Darstellung zu sein, nach welcher Menes wie der Indische Manus bei der Sündfluth durch einen Fisch (in Indien der inkarnirte Brahma) entführt wird. Weil Menes bei Herodot ein gewisses historisches Ansehn hat als Gründer von Memphis, wollte man eine Entlehnung nicht zugeben. Aber nach Diodor [14]) hätte ein König Uchoreus Memphis erbaut, und in des Synkellos: „Regum Aegyptiacorum laterculus“ heißt es ganz ausdrücklich: „*Μεστραΐμ ὁ καὶ Μήνης*“: ein sicherer Beweis, daß er ebenfalls ein heros eponymus, indem bekanntlich Mestraim ein anderer Name für Egypten ist. Das Wort Manus wurzelt mit der Bedeutung „der Weise“ tief in allen Indogermanischen Sprachen, indem es mit mens lat. Geist, engl. mind, altdeutsch minnen, gedenken rc. zusammenhängt. Wir müssen also annehmen, daß die Hyksos ihn aus alter Tradition mit nach Egypten brachten, Memphis, welches sie zu ihrem Sitz erhoben, nach ihm benannten, und daß er so auch in die Tradition der Egypter überging. Der griechische Minos erscheint in Verbindung mit Rhathamantis [15]), welcher Name merkwürdiger Weise zugleich koptisch und sanskrit ist mit der Bedeutung: „König der Unterwelt“, was zur griechischen Tradition sehr gut paßt. Jener Minos ist wohl zu unterscheiden von dem kretischen Meerkönig gleichen Namens.

III. Die Hyksos Väter der Hellenen.

Wenn es uns durch all diese Gründe als Nothwendigkeit erscheint, in den Hyksos nach Sprache, Gestalt, Religion, Sitte und Sage Arier zu erkennen, dann haben wir schon eine weit höhere Wahrscheinlichkeit für die Abstammung der Hellenen von diesem Volk. Unter den Ueberlieferungen derselben findet sich aber eine Sage, welche in Uebereinstimmung mit den Traditionen der Egypter uns die Möglichkeit gewährt, nicht nur den allgemeinen Hergang bei jener Uebersiedlung, sondern auch die Motive, ja selbst die Zeit des Ereignisses zu bestimmen. Es ist nämlich die von den Gelehrten schon vielbesprochene Sage von Epaphos und Danaos, welche uns unter Andern Apollodor [16] aufbewahrt hat. Wir finden bei diesem folgende Genealogie.



Beim ersten Anblick dieser Genealogie, die sich von vorn herein als Pelasgisch bekundet, wird es uns vor Allem auffallen, den Kulturgründer Phoroneus mit Pelasgos und den beiden Hauptcolonisten Cadmos und Danaos in einer Reihenfolge zu sehen. Daß Letzterer aus Egypten kam, meldet die Sage selbst. Den Zusammenhang des Phoroneus mit Pharao, des Apis mit dem berühmten heiligen Stier hat man schon früher gemuthmaßt. Wir wollen uns aber damit nicht aufhalten und besonders die letzten Namen näher ins Auge fassen. Nach Apollodor und Anderen war Io eine Priesterin der Here, die von Zeus zum Schutz gegen seine eifersüchtige Gemahlin in eine Kuh verwandelt ward. Here aber sandte eine Bremse, von welcher unablässig verfolgt, Io ganz Griechenland und Asien durchirrte und zuletzt nach Egypten kam. Hier erhielt sie ihre Menschengestalt wieder und vermählte sich mit Telegonos, dem König des Landes. Von Zeus aber hatte sie einen Sohn Epaphos, der sich mit der Memphis vermählte und nach ihr die von ihm gegründete Stadt Memphis benannte. Epaphos Tochter hieß Libye, deren Sohn Belos hieß. Dieser theilte das Reich unter seine beiden Söhne Aegyptus und Danaus. Danaus erhielt Africa, Aegyptus aber Arabien. Der letztere unterwarf sich dann das Land der Melampoden, das er nach sich Aegypten benannte. Er bekam von vielen Frauen 50 Söhne, Danaus eben so viele Töchter. Als sich aber später die Söhne des Aegyptus empörten, ließ Danaus aus Furcht vor ihnen das erste fünfzigrudrige Schiff bauen und ergriff mit seinen Töchtern die Flucht. An Rhodos vorbei, wo er der Athene in Lindos ein Standbild aufstellte, kam er nach Argos, wo ihm der damalige König Gelanor die Herrschaft abtrat. Poseidon hatte gerade damals großen Wassermangel über Argos verhängt, den er selbst aber linderte, indem er einer Tochter des Danaos die Quellen von Lerna zeigte. Von da ab hießen die Bewohner des Landes Danaer.

Später kamen die Söhne des Aegyptus nach Argos, versicherten Danaos das Ende ihrer Feindschaft und verlangten dessen Töchter zur Ehe. Ihre Hochzeit und meuchlerische Ermordung durch die Bräute ist bekanntlich Gegenstand einer der herrlichsten Tragödien des Alterthums.

Diese Sage ist, trotz des vielen ihr anklebenden Fabelhaften, ihrem Kern nach bedeutsam genug, um schon seit alter Zeit den Scharfsinn der Forscher in Anspruch zu nehmen. Schon Manetho deutete den Danaos auf Armais, der sich c. 1456 v. Chr. gegen seinen Bruder Sethos bei dessen großem Asiatischen Feldzug, in Egypten empörte, aber besiegt ward ohne daß man weiß, was hernach aus ihm geworden ist. Trotzdem, daß alle nähere Begründung fehlt und daß namentlich Rhamses d. Gr. in keiner Weise mit jenem Aegyptus stimmen will, haben alle neueren Forscher diese Deutung angenommen. Eine genauere Vergleichung mit dem ersten Bruchstück des Josephus über den Einbruch und die Vertreibung der Hyksos (contra Ap. c. 14) und den anderweitigen Notizen bei Africanus rc. wirft aber auf diesen Gegenstand ein ganz neues Licht. Von den Königen der Hyksos sind uns folgende Listen erhalten, die erste durch Josephus, die zweite durch Africanus.

Salatis	Saitês
Beôn	Bnôn
Apachnas	Pachnan
Apophis	Staan
Janias	Archlês
Assis	Aphobis

Vergleichen wir dieselben mit obiger Pelasgischen Genealogie, so wird uns die Verwandtschaft der letzten Namen mit

denen der letzten Hykfoskönige leicht in die Augen springen. Wir haben da:

Argos — Archles
| |
Epaphos — Apophis, hieroglyphisch Apapi.
| |
Danaus — Janias, n. A. Jannas.

Es sind nun zwar in der griechischen Liste noch einige Zwischenglieder, aber alle sind mythisch (Jo, Belus) und symbolisch (Libye, Personification von Africa). Belos selbst, der Vater von Agenor und Danaus ist nichts Anderes als ein Pelasgos, mythischer Repräsentant des Pelasgischen Stammes.

Da nun die griechische Sage ausdrücklich den Epaphos mit Memphis in Verbindung bringt, ja ihn Memphis erbauen läßt, nach Manetho aber die Hykfos von dieser Stadt aus herrschten, so ist die Identität der hellenischen Namen mit denen der Hykfoskönige ganz außer Zweifel.

Nun ist es merkwürdig, daß Africanus den Apophis als letzten König hat, während Josephus diesem den Janias nachfolgen läßt, welchen Africanus gar nicht gibt, sondern an seiner Statt einen Staan als zweiten Vorfahren des Apophis. Daraus läßt sich folgern, daß Danaus oder Janias gar nicht zu selbständiger Regierung kam.

Hiermit stimmt die heilige Sage der Egypter auf das Vollkommenste überein, indem sie den Apophis selber als Anführer der Riesen besiegen und in den Nil stürzen läßt; zugleich aber auch der Sellier'sche Papyrus No. I. Nach Rougé's Erklärung meldet dieser von Apapi [17] (Apapi, Epaphos, Apophis!), dem König der Stadt War (Avaris) einen Krieg gegen Raskene, König von Oberegypten. Leider fehlt der Schluß mit dem Ausgang des Krieges. Ursache desselben war, daß Apapi den Gott Sutüh anbetete. Werfen wir wiederum einen Blick auf die griechische Sage, so sind wir überrascht durch die wichtige Rolle,

welche Poseidon in derselben spielt. Nicht nur, daß er Gemahl der Libye ist, der Tochter des Epaphos, Großmutter des Cadmos; auch bei der Landung des Danaos in Argos erscheint er wieder. Nachdem er selbst vorher das Land mit Dürre geschlagen, hilft er den Colonisten aus der Noth, indem er der Amymone die Quellen zu Lerna zeigt. Sutüh scheint demnach der egyptisirte Poseidon, Poseidon der hellenisirte Sutüh zu sein.

Daß der ganze Kampf ein religiöser gewesen, erhellt auch daraus, daß ihn die egyptische Priestersage symbolisch als Götterkrieg darstellte. Plut. de Iside et Osire c. 36 heißt es: *Λόγος ἐστὶν Αἰγυπτίων, ὡς Ἄποπις, Ἡλίου ὢν ἀδελφὸς ἐπολέμει τῷ Διΐ.* Die ganze 39ste Sektion des Egyptischen Todtenbuches handelt von diesem Kampfe des Apophis gegen die Götter [18]. Selbst in der griechischen Sage tritt dies ganz unverkennbar hervor. Denn Io ist weiter Nichts als die Mondgöttin und ihre Verfolgung durch die eifersüchtige Here bezeichnet die Unterdrückung ihres Kultus durch den einer andern Gottheit. Die Hellenen deuteten sie auf Isis. Auffallend ist die Namensübereinstimmung mit dem egyptischen Mondgott Ioh [19]. Ihr Umirren in Asien vor der Ankunft in Egypten deutet die Wanderungen der Hyksos an; wie es überhaupt Eigenthümlichkeit einer jeden Sage ist, die verschiedensten Momente oft mit Vernachlässigung der Zeitfolge mit einander zu verschmelzen.

Gleich Danaos scheint Aegyptus zugleich eine bestimmte Persönlichkeit und Personifikation eines Volkes oder Landes, also Egyptens zu sein. Bemerkenswerth ist, daß er dem Danaos als Bruder beigegeben wird. Auch in der Egyptischen Sage tritt dies Element des Familienkampfes deutlich hervor, Bruder kämpft gegen Bruder, Sohn gegen Vater.

Dies führt uns auf die Frage: Ist der Sturz des Apophis und die Vertreibung seines Sohnes Danaus oder Janias identisch mit der endlichen Austreibung der Hyksos durch Tutmosis

oder nur die Folge einer Spaltung der Hyksos unter sich. Sehen wir zunächst die Nachrichten des Josephus durch, so finden wir, daß er die Hyksos 511 Jahre lang über Egypten regieren läßt. Er führt aber nur eine Königsdynastie und zwar ausdrücklich als die erste an und gibt ihr 260 Jahre. Nach Aufzählung der einzelen Könige sagt er dann: „τούτους . . . ., καὶ τοὺς ἐξ αὐτων γενομένους, κρατῆσαι τῆς Αἰγύπτου φησὶν ἔτη πρὸς τοῖς πεντακοσίοις ἕνδεκα.“ Also: diese und ihre Nachkommen herrschten über Egypten 511 Jahre. Folglich kann in der Sage Aegyptus nur in Egypten zurück bleibende andere Hyksos bedeuten, welche Egyptische Religion und Kultur annahmen und deren neue Dynastie die alte, welche in Unteregypten mehr der alten Sitte und den Göttern treu geblieben, stürzte und sammt ihrem Anhang vertrieb. Diese erste Dynastie regierte demnach von 2100—1840 v. Chr., 260 Jahre lang, und somit ergibt sich für die Auswanderung des Danaus ein bestimmtes Datum, 1840 v. Chr. Ob dies mit der hellenischen Chronologie übereinstimmt oder nicht, ist bei der Beschaffenheit derselben, namentlich für diese Zeit, völlig einerlei. Wohl aber stimmt dazu die übrige Egyptische Chronologie. Nach der heiligen Sage ist Seth ein Hauptkämpfer für die Sache der Götter gegen die Riesen. Ein egyptischer König Sethos regiert aber nach Eusebios 1865—1815 v. Chr. Das Jahr 1840 fällt also in seine Zeit.

Die siegende Dynastie [20]) regierte nun noch 250 Jahre über Egypten, dann aber mußte sie mit ihrem ganzen Volk den aufgestandenen Egyptern weichen. Es erscheint nun von vorn herein wahrscheinlich, daß wenigstens ein Theil ihren Stammgenossen in Hellas nachwanderte. Nach der Athenischen Sage stammt Cecrops aus Sais, also aus Unteregypten, dem Sitze der

Hyksos. Aber auch in der Danaos-sage findet sich hierüber eine deutliche Hinweisung. Als Danaos sich die Herrschaft über Argos verschafft, folgten ihm die Söhne des Aegyptos, betheuerten das Ende ihrer Feindschaft und begehrten seine Töchter zur Ehe. Danaos willigte ein, um sie zu verderben. In der Brautnacht ließ er, der die früheren Drangsale nicht vergessen hatte, alle Söhne des Aegyptos durch seine Töchter ermorden; nur der einzige Lynkeus ward von seiner Braut geschont und gerettet.

Die Deutung ist leicht. Danaos ist hier lediglich Personifikation des Danaervolkes, seine Töchter sind Volkstämme. Die Söhne des Aegyptus sind nachgewanderte Hyksosstämme der zweiten Dynastie, die nun bei denen, welche sie früher verdrängt hatten, Schutz und Aufnahme suchten. Aber in einer Art Bluthochzeit oder Sizilianischen Vesper werden sie von den früheren Ankömmlingen vernichtet. Merkwürdig ist die in der Sage angedeutete semitische Mischung der nachgewanderten Hyksos. 10 Söhne des Aegyptus haben eine Arabische Mutter, 7 eine phönikische und 3 speziell eine Tyrische. Aegyptus hieß selbst König von Arabien, und wie wir weiter unten sehen werden, waren die Stämme der Hyksos ausgebreitet bis über die Wüsten südöstlich vom todten Meere. Nun ist wohl zu bemerken, daß Lynkeus, der allein verschont wird, ja von Danaos seine Tochter zur Ehe erhält, in der Sage mit Proteus allein als Sohn des Aegyptus mit einer ebenbürtigen Gemahlin dasteht, also ein Stamm, der vor allen andern die Reinheit seines Arischen Blutes vor Semitischer Beimischung bewahrt und daher verschont wurde. Bei den Töchtern des Danaos ist von Semitischer Mischung keine Rede. Sieben sind von Aethiopierinnen, wohl einheimischen Egyptiern, drei von der Memphis, der Arischen Hyksosstadt, vier aber von der Europa, das heißt entstanden aus der Vermischung mit den europäischen Urbewohnern, deren mythischer Repräsentant außerdem wohl jener König Gelanor sein mag, den

Danaos bei seiner Landung in Argos vorfand. Die übrigen Mütter sind nicht genannt, oder sind mythisch, wie die Hamadryaden, also ächt Arische Götterwesen. Es ist daraus zu schließen, daß die Sage von weiterer Mischung mit fremden Elementen Nichts wußte.

Jene Hyksos, die sich mit Phönikern, namentlich Tyriern vermischt hatten, waren selbst aus Phönikien gekommen, welches sie einige Jahrhunderte lang beherrscht, was aus Folgendem erhellt: Nach unserer Pelasgersage war Agenor [*1]) Sohn der Libye, Bruder des Belos. Er wanderte nach Phönikien aus, wohl in Folge des Sturzes von Epaphos-Apophis, der nach der Sage sein Großvater war, und wurde hier König des Landes, wie sein Neffe Danaos in Argos. Mit der Phönikerin Telephassa zeugte er eine Tochter Europa und drei Söhne: Cadmos, Phoenix und Kilix. Man sieht, daß wir es hier nicht mit Dynasten-, sondern mit Völkergeschichten zu thun haben. Europa ward von Zeus nach Kreta entführt. Um sie zu suchen, mußten auf des Vaters Befehl die 3 Brüder ausziehen. Ohne Europa durften sie nicht zurückkehren. Im Suchen unglücklich, ließen sie sich in der Fremde nieder: Cadmos mit seiner Phönikischen Mutter Telephassa in Thrakien, Kilix in Kilikien, sein Sohn Thasos auf der gleichnamigen Insel. Von Thrakien aus zog Cadmos nach Böotien und gründete dort die Stadt Theben, so benannt jedenfalls nach Egyptischen Rückerinnerungen. Die Sage von der gegenseitigen Vernichtung der Sparten deutet auf blutige Kämpfe, welche die neue Ansiedelung begleiteten; die Tödtung des Drachen aber auf die Vernichtung eines vorgefundenen Götzendienstes. In der Urzeit war die Drachengestalt für Gottheiten sehr häufig, nicht blos in Egypten, sondern auch in Amerika, Europa und Asien, in China sogar bis auf diesen Tag.

Zur Sühne für den Drachenmord mußte Cadmos dem Ares acht Jahre dienen, d. h. er mußte acht Jahre lang mit den Ureinwohnern kämpfen, welche ihren Götzen vertheidigten. Nach abgelaufener Dienstzeit verlieh ihm Athene die Herrschaft, Zeus gab ihm die Harmonia zur Gattin; d. h. nach Beendigung des Krieges sicherten sich die Neulinge ihre Herrschaft durch Weisheit und es ward Eintracht zwischen den alten Einwohnern und ihnen selbst. Darnach verließ Cadmos mit der Harmonia Theben und kam zu den Encheleern. Diese führten gerade mit den Illyriern Krieg. Nach einem Orakelspruch übergaben sie dem Kadmos den Oberbefehl und dieser besiegte ihre Feinde. Von nun an beherrschte Cadmos die Illyrier und zeugte einen Sohn, den er Illyrius hieß. Diese Stelle des Apollodor ist überaus wichtig. Denn wenn wir überhaupt von einem vorarischen Urvolk in Hellas sprechen wollen, müssen wir die alten Illyrier, die Väter der heutigen Albanesen dafür nehmen, ein Volk, das bekanntlich seiner Sprache nach eine eigene Rasse ausmacht und diese seine Eigenthümlichkeit unter vielen Stürmen mit merkwürdiger Zähigkeit behauptet hat, so daß selbst die Römerherrschaft ihm Nichts anhaben konnte. Die Illyrier brauchen wir also nicht allein im Lande Illyrien zu suchen, sondern sie sind die Urbewohnerschaft von ganz Hellas, welche von Cadmos, das heißt von den Aro-Phönikern beherrscht wurden und mit den Ankömmlingen verschmolzen; denn dies bedeutet der Ausdruck: Cadmos bekam einen Sohn Illyrius. Zuletzt verwandelte sich Cadmos in einen Drachen und Zeus nahm ihn auf in die Elysische Flur; d. h. Cadmos ward selbst als Gott unter Drachengestalt verehrt [22]. Daß Cadmos eine Gottheit war, hat Ottfried Müller schon erwiesen [23]; daß er es in Asien schon gewesen, scheint uns nicht minder gewiß. In einer Bibelstelle heißt es: „Da baute Salomo eine Höhe Camos [24], dem Gräuel der Moabiter." Vom Armenischen Cadmos weiter unten.

Auch andere Völker entlehnten ihren Namen von ihrem Hauptgott, z. B. die Ammoniter von Ammon, wie sie denn auch sehr gewöhnlich Kinder Ammons heißen. Als Hauptgottheit ist Cadmos denn auch der Repräsentant seines ganzen Volkes und was von ihm erzählt wird, ist größtentheils von dem letzteren zu verstehen. Suchen wir nun in Phönikien weitere Anhaltspunkte für unsere Sage, deren Kern also die Geschichte einer gewaltigen Stämmewanderung ist, so finden wir in der That ein Volk der Kadmoniter am Hermon, unmittelbar hinter Tyrus, und wir haben also eine merkwürdige Uebereinstimmung mit der Danaus-sage, welche einem Theil der Söhne des Aegyptos Phönikische und insbesondere Tyrische Mütter gibt. Die Wanderung der Söhne des Aegyptos und die des Cadmos erscheinen uns also aus einem Quell entsprungen.

Als Ursache derselben gibt uns die Sage nur eine sehr allgemeine: die Aufsuchung der Europa, mit mythischem Beiwerk. Uns, die wir die ganze Wichtigkeit des Ereignisses erkannt haben, genügt dies nicht. Zur völligen Befriedigung brauchen wir aber nicht allzuweit zu gehen; denn in der letzten Massenauswanderung der Hyksos nach Palästina nach Ablauf der 511 Jahre ihrer Herrschaft, also etwa 1589 v. Chr., finden wir hinlängliche Erklärung. Josephus erzählt uns dieselbe folgender Maßen: Thummosis, Sohn des Misphragmuthosis, versuchte Avaris durch Einschließung zu bewältigen und legte sich mit 480,000 Mann vor die Mauern. Endlich die Hoffnung aufgebend, die Stadt der Art zu bezwingen, schloß er einen Vertrag mit ihnen ab, wonach sie Egypten verlassen und frei abziehen durften, wohin sie wollten. So zogen sie denn mit all ihrem Gut und den Ihrigen, nicht weniger als 240,000 Mann stark, durch die Wüste nach Syrien. In Furcht vor der Macht der damals Asien beherrschenden Assyrer, erbauten sie in Judäa eine Stadt, groß genug, so viel Tausende zu fassen, und nannten sie Jerusalem.

Diese gewaltige Volksmasse mußte nothwendig bei ihrer Ankunft in Syrien Alles in Bewegung bringen. Die zur Zeit des Apophis nach Phönikien gewanderten Hyksos, die oben besprochenen Agenoriden und Cadmoniter konnten sich unmöglich halten, sondern mußten den von ihren egyptischen Verwandten fortgeschobenen Semiten weichen, und so erklärt sich jene Uebersiedlung nach Kreta, Kilikien, Thasos, Thrakien und Hellas ganz ohne Zwang; zugleich finden auch die in diesen Ländern vorgefundenen phönikischen Kultur- und Sprachelemente ihre vollkommene Erklärung, indem nicht bloß die Pelasger selbst, sondern auch ein Theil ihrer Semitischen Unterthanen mitgewandert sein mochten, ja in Kilikien jedenfalls die Hauptmasse ausmachten. Somit hätten wir unsere Ansicht gewahrt, ohne der von Herrn Röth zu nahe zu treten. Auch die Zeit dieser Wanderungen läßt sich darnach genau auf das Jahr 1589 v. Chr., das Schlußjahr der Hyksosherrschaft in Egypten, festsetzen. Auf direkte Uebersiedlung Egyptischer Pelasger selbst aber deutet die Sage von Kekrops und seiner Herkunft aus Sais in Unteregypten, wie die oben besprochene von der Nachwanderung der Aegyptussöhne.

Sonst gibt es noch merkwürdige Spuren nationaler Verbindung der griechischen Pelasger und Syrischen Hyksos in der Uebereinstimmung von Lokalnamen. So findet sich der Jordan oder Jardan in Griechenland zweimal wieder als Jardanosfluß, auf Creta wie in Elis. Die Namen Palästina, Pelistim und Pelasger sind ebenfalls verwandt. Der ihnen zu Grunde liegende Name des Gottes Bel oder Pal kommt auch in Griechenland wieder vor. Auf Creta hieß Apollo nach A-hel-ios, in Italien A-pell-o. Die Vorsilbe ist das in Asien bei arischen Götter- und Heroennamen fast immer vorkommende, schon oben erwähnte Hoheits-a, die Endung ist bedeutungslos. Wir haben im Sonnengott Ahelios also ganz den Sonnengott Bel der Asiaten und die Form Apollon ist nur eine mundartliche Abweichung.

Daß aber Belos wirklich den Pelasgern eigen war und ihr Name von ihm herrührt, erhellt schon daraus, daß er in der Pelasgischen Genealogie, zwischen Epaphos und Danaos eingeschoben vorkommt, offenbar als eponymus.

Nun ist aber Jon, eponymus der Jonier, Sohn des Abelios oder Apollo, wie Danaus oder Janias, Sohn des Belos. Hieraus ergibt sich die für die Etymologie wichtige Folge, daß die Namen Danaer und Jonier ursprünglich identisch sind [25]). Herodot nennt die Jonier ausdrücklich Pelasger und ihr Name ist uralt, da schon im 14ten Jahrhundert v. Chr. auf egyptischen Denkmälern unter den Besiegten Rhamses des Großen die Griechen als Junin erscheinen, und bei den Persern ebenso alle Hellenen Jaones hießen. Die Verschiedenheit erklärt sich, wie die des Römischen Janus vom Samnitischen Dianus, wo das gottbezeichnende di noch davor steht, welches im Namen des Danaus das i verlor. Es dürfte nicht allzu gewagt sein, auch mit diesen italischen Namen einen thatsächlichen Zusammenhang zu vermuthen, da der Römische Janus wie Danaus Eigenschaften eines Sonnengottes hat und zugleich alter König ist.

IV. Die Hyksos in der Bibel als Javaner und Refaïm.

In der Völkertafel der Genesis erscheint Javan, Sohn des Japhet, als Vater von Elisa, Rhodanim, Chitim und Tarschisch. Jenes Javan ist offenbar gebildet aus dem Asiatischen Namen Jaoner oder Javaner, womit die Perser alle Hellenen, die Inder aber alle westlichen Völker bezeichneten.

Javan's Stammliste in der Bibel ist:

Japhet
|
Javan

Elisa Rhodanim Chitim Tarschisch.

1. Elisa ist der Peloponnes, der beide Namen wohl unter Pelops, dem Herrscher von Elis bekam.

2. Rhodanim ist also zweiter Sohn des Javan. Man wird sich erinnern, daß Danans zuerst auf Rhodus landete. Mit diesem ist es offenbar eins.

3. Chitim aber ist Kreta, so benannt von dem Volk der Kydonen daselbst [26]). Kreta empfing seine pelasgische Bevölkerung über Phönikien, wie aus der Sage von der Entführung der Europa, Tochter des Agenor, durch Zeus und ihrer Vermählung mit Asterion, König von Creta sich ergibt. Sie gebar den Minos (I), Rathamantis und Sarpedon. Wir haben also hier geradezu den arisch-egyptischen Menes und Ratamentes, d. i. König der Unterwelt. Sarpedon half dem Kilix die Lykier bezwingen und ward König von Lykien. Die Lykier sind also kleinasiatische Ureinwohner. Ihre in Inschriften erhaltene Sprache weicht von allen bekannten ab, worüber man in Höcks Monographie von Kreta nachlesen kann, die auch den Zusammenhang mit dem Phönikischen Gestirndienst trefflich darstellt. Der Mino-taurus, offenbar der Stiergott Mnevis [27]), der Erzmann Talos, das Labyrinth, deutet Alles aber entschieden auf Egypten. Die Höhlengänge von Gortyn sind offenbar eine verödete Todtenstadt in Egyptischer Weise.

4. Der vierte Sohn des Javan endlich ist Tarschisch, das sich auf den ersten Blick als Tarsos, die bedeutendste Stadt Kilikiens, zu erkennen gibt und das schon seiner zentralen Lage wegen sich als einstige Hauptstadt Kilikiens wahrscheinlich macht.

Man bemerke nun die auffallende Uebereinstimmung der Mosaischen Völkertafel mit der griechischen Ueberlieferung: Wir

haben als ersten Sohn des Javan Elisa oder den Peloponnes, welchen Danaus eroberte, als zweiten Rhodanim oder Rhodos, auf welcher Insel die griechische Sage den Danaus zuerst landen und ein Götterbild errichten, d. h. einen Götterdienst einführen läßt [28]). Als dritten haben wir Chitim oder Kreta, das Ziel der Europa, und als vierten Tarsos, die Hauptstadt von Kilikien, welches dem Kilix des Apollodor entspricht. Zugleich sind wir durch die Herleitung dieser vier Kolonien von Japhet aus bester Quelle vergewissert, daß wir es hier mit Arischen, nicht mit Semitischen Niederlassungen zu thun haben.

Wenn schon über jene ältesten Geschichten die Bibel nicht ohne Andeutungen ist, so müssen wir noch deutlichere Winke erwarten für die Zeit der israelitischen Besitznahme des Landes, welches die Hyksos bei ihrem Auszug aus Egypten eingenommen hatten. Um so mehr mußte dies der Fall sein, da nach dem Zeugnisse des Josephus Viele der Letzteren darin verblieben bis zum Auszug des Osarsiph, welchen Lepsius als identisch mit dem Mosaischen nachgewiesen hat. Und in der That ist es mit Hülfe der bis jetzt gewonnenen Ergebnisse nicht schwer, sie unter dem Gewirre der Palästinischen Völkerschaften herauszufinden. Außer den Pelistim sind es die von Ewald in seiner „Geschichte des Volkes Israel“ sogenannten Urbewohner. Wir haben in der Egyptischen Göttersage die Hyksos unter dem Namen der Riesen vorgefunden. Es möchte dies vielleicht einigen Zweifel gegen den historischen Charakter dieser Sagen erregen, welche aber gänzlich vor der Thatsache verschwinden müssen, daß die Bibel einen Ausdruck von derselben Bedeutung: „Refaïm“ für sie gebraucht und dennoch unter ihnen ein Volk versteht. Num. 13 wird erzählt, wie Moses Kundschafter aus der Wüste nach Kanaan schickte. Nach ihrer Rückkehr berichteten selbe: „Wir sahen auch Riesen daselbst, Enaks Kinder von den Riesen, und wir waren vor

unsern Augen wie die Heuschrecken und also waren wir auch vor ihren Augen." Weßhalb sie Enaks Kinder heißen, erklärt uns die griechische Pelasgersage vollkommen, indem sie den Inach an die Spitze ihrer Stammlisten stellt (siehe die oben gegebene Pelasgergenealogie).

Eine zweite Stelle gibt uns äußerst interessante Aufschlüsse über die früheren Kämpfe der Hyksosstämme gegen die Semiten und ihr Verhältniß zu denselben (Mos. V, 2): V. 9. Da sprach der Herr zu mir: du sollst die Moabiter nicht beleidigen, noch bekriegen; denn ich will dir von ihrem Lande Nichts zu Besitz geben. Denn ich gab Ar den Kindern Lot.

10. Die Emim [29]) haben vor Zeiten darinnen gewohnt, das war ein groß, stark und hoch Volk, wie die Ennakim.

11. Man hielt sie auch für Riesen gleich wie die Ennakim und die Moabiter heißen sie auch Emim.

12. Auch wohnten einst in Seir die Chorärer und die Kinder Esau vertrieben und vertilgten sie vor ihnen und wohnten an ihrer Statt, gleich wie Israel in seiner Besitzung that.....

19. Und du wirst nahe kommen gegen die Kinder Ammon, die sollst du nicht beleidigen, noch bekriegen. Denn ich habe ihr Land den Kindern Lots gegeben.

20. Es ist auch geschätzt für der Riesen Land und haben auch vor Zeiten Riesen darin gewohnt und die Ammoniter hießen sie Sammesumim.

21. Das war ein groß, stark und hoch Volk wie die Ennakim und der Herr vertilgte sie vor ihnen und ließ sie dieselben besitzen, daß sie an ihrer Statt da wohneten.

22. Gleich wie er gethan hat mit den Kindern Esau, die auf dem Gebirge Seir wohnen, da er die Chorärer vor ihnen vertilgte und ließ sie dieselben besitzen, daß sie da wohneten bis auf diesen Tag.

Man sieht, wie scharf die einzelnen Stämme dieses Volkes

Emim, Enakim, Chorim sich abscheiden gegen die semitischen Völker der Moabiter, Edomiter und Ammoniter und als eine gänzlich fremde Rasse sich bekunden. Man sieht auch welche Hochachtung der Geschichtserzähler vor diesen Helden, Egyptens ehmaligen Herrn hegt, obgleich er für die Stammesgenossen gegen sie Partei ergreift und ihr Schicksal durch Jehovah bestimmen läßt.

So wurde also schon vor Ankunft der Israeliten ein Stamm der Hyksos nach dem andern von den nachrückenden Semiten verdrängt oder vernichtet; ein Theil, die oben genannten Choräer, fristeten in Wüsten und Höhlen des Landes Edom oder Seir noch viele Jahrhunderte durch ein elendes Dasein, aber in der furchtbarsten Erniedrigung noch der Schrecken ihrer Feinde und Unterdrücker. Dem letzten Hauptstamm, den sogenannten Enakim, war durch das Volk Jehovahs der Untergang bestimmt, wie schon Moses verkündete (V, C. 9).

1. Höre, Israel, du wirst heute über den Jarden gehen, Völker auszutreiben, größer und mächtiger, denn du.

2. Ein großes und hohes Volk, die Söhne der Enakim, die du selber kennst und von denen du gehört: wer kann Stand halten den Söhnen Enak?

3. So erkenne denn heute, daß der Ewige, dein Gott es ist, der vor dir herziehet, ein verzehrendes Feuer, er wird sie vertilgen und demüthigen vor dir, und du wirst sie austreiben und sie schnell vernichten, wie der Ewige dir verheißen.

Dies geschah denn auch unter Mosis Nachfolger. (Josua 11, 21): Zu der Zeit kam Josua und rottete aus die Enakim vom Gebirge zu Hebron, von Debir, von Anab, von allem Gebirg Juda und von allem Gebirg Israel und verbannete sie mit ihren Städten und ließ keine Enakim übrig bleiben im Lande der Kinder Israel, ohne zu Gaza, zu Gad, zu Asdod, da blieben ihrer übrig.

Diese Stelle ist für uns um so wichtiger, da sie die Einerleiheit der Enakim mit den Hyksos außer Zweifel setzt. Denn die letztgenannten Städte waren Alle Hauptstädte der Pelistim oder Φοίνικες ἀλλόφυλοι, also der Hyksos.

Eine weitere Stelle läßt Og, König von Basan, einen übrigen von den Riesen sein (Jos. 13, 12) deutlich folgt aus diesen Worten, daß die Riesen früher in Menge dagewesen sein, dann aber das Land geräumt haben müssen. Seine Herrschaft erstreckte sich über den Berg Hermon (12, 5) und hier war es, wo die von uns schon früher als arische Hyksos erkannten Kadmoniter wohnten; gewiß eine auffallende Bestätigung unserer Ansicht. Og war schon dem Schwerte Mosis erlegen.

Leicht könnte man die oben besprochene große Wanderung des Cadmos allhier anreihen. Ja, man würde sogar einen scheinbaren Beweis darin finden können, daß Eratosthenes die Ankunft des Cadmos in das Jahr 1313 v. Chr. setzt, während der Auszug der Israeliten im Jahr 1314 Statt gefunden. Man muß sich aber wohl hüten, die Zahlen des Eratosthenes als wie aus griechischer Quelle herrührend zu betrachten. Er war bekanntlich Vorsteher der Bibliothek in Alexandria, und die egyptischen Quellen lagen ihm also eben so nah, als die hellenischen. So war es natürlich, daß er jene sicher basirten, wo es ihm thunlich schien, den griechischen Fabelberichten und Geschlechterrechnungen vorzog. Nun erhellt aber aus einer, dem Hekatäus entlehnten Stelle des Diodor, daß man im Alterthum den Auszug des Osarsiph mit Cadmos' Ankunft in Griechenland in Verbindung brachte. Eratosthenes war also jedenfalls derselben Ansicht und setzte geradezu für letztere die Jahreszahl, welche er für des Osarsiph Auszug vorfand. Die Zahl ist also nur eine indirekte Bestätigung von Lepsius' Datum für den Auszug der Israeliten. Daß wir aber durchaus keine Ursache haben, die

historischen Combinationen des Alexandrinischen Gelehrten für baare Münze anzunehmen, beweist seine Zeitbestimmung für den Danaus, 1466. Dieses Jahr fand er, indem er zur Aera des Menephta (1322) die Regierungszeit Menephta's, Rhamses des Großen, und Sethos' bis zur Besiegung des Armais hinzuaddirte, also 1322 + 19 + 66 + 59 = 1466. Offenbar hat er also gleich Manetho den Danaus und Aegyptus identifizirt mit Armais und Sethos und sich somit, wie wir nachgewiesen haben, beinahe um vier ganze Jahrhunderte geirrt. Da er nun für seine Zeitberechnung jedenfalls solche Zahlen als Norm annahm, so läßt sich daraus die Zuverläßigkeit seiner ganzen urzeitlichen Chronologie beurtheilen.

Daß auch der Einbruch der Israeliten Auswanderungen zur Folge hatte, ist natürlich, aber jedenfalls nicht in so großem Maaßstab wie die früheren, da die Israeliten einen großen Theil der Ureinwohner gänzlich vernichteten, einen andern wohnen ließen. Die Hyksos selbst waren nur noch in beschränkter Zahl in Palästina vorhanden. Og war, wie schon oben bemerkt — ein Uebriger von den Riesen. Auch erscheinen die Wanderungen des Danaos und Cadmos in der Pelasgersage in zu enger Verbindung, als daß man sie um mehr als fünf Jahrhunderte auseinander setzen dürfte.

V. Die Hyksos Brüder der Armenier.

Haben wir nach den bisherigen Untersuchungen überall die verschiedenartigsten Quellen unter sich und mit unserer Ansicht in Einklang gefunden, so wird es dem scharf prüfenden Leser doch nicht entgangen sein, daß wir gleich von Anfang einen Punkt unberührt ließen, der für sich allein unsere ganze Theorie, we-

nigstens ihrem historischen Gehalt nach, umzustoßen geeignet wäre, böte sich uns nicht anderweitig die Möglichkeit dar, ihn unschädlich zu machen. Es ist dies nämlich die Behauptung der Logographen, daß schon vor Danaos in Hellas Pelasger vorhanden gewesen, daß Inachos, Phoroneus und selbst Io Argivischen Ursprungs seien, wodurch erst mit der Flucht der Letzteren nach Egypten dieses Land mit in die Geschichte verflochten würde. Ja, Euripides sagt sogar von Danaos: „die man zuvor Pelasger hieß, die ließ er Danaer nennen." Diesem scheinbaren Widerspruch werden wir dadurch begegnen, daß wir in der übrigen Asiatischen Tradition Nachrichten über die Hyksos aufsuchen und nachweisen, wie diese Hyksos-Pelasger selbst ihrem Namen nach im Innern Asiens wurzeln und von da nach Vorderasien und Egypten in einer gewaltigen Völkerwanderung vordrangen, daß somit jene Behauptungen falsch sind und die Sagen von Inachos ꝛc., von Asien und Egypten her mitgebracht, sich in Griechenland nur lokalisirten, wie dies bekanntlich häufig geschieht. (Die nordische Tellsage in der Schweiz!)

Das erste, was sich nun für unsere Zwecke darbietet, ist der Zusammenhang der Hyksos mit einem Volk, das seiner Sprache nach zwar jetzt vom gemeinsamen indogermanischen Stamm sehr weit abgewichen, aber in der Urzeit jedenfalls ein unmittelbares Glied desselben gewesen ist, nämlich mit den Armeniern. Schon die Aehnlichkeit ihres Namens, — bekanntlich nennen sie sich selber Haik — mit dem der Hyksos ist auffallend; doch könnte dieser Umstand für sich allein Nichts entscheiden, wohl aber die merkwürdige Uebereinstimmung ihrer Einwanderungssage in Armenien mit dem, was uns Josephus über den Einbruch der Hyksos mittheilt. Zur Zeit des Königs Timaos, sagt er, drangen von Osten her Menschen, unberühmten Stammes, aber voller Kühnheit, plötzlich in dies Land ein, unterjochten es leicht und ohne Kampf. Nachdem sie furchtbar gewüthet, wählten sie

einen der Ihrigen zum König mit Namen Salatis. Dieser befestigte vorzüglich die östlichen Gränzen in der Voraussicht, die Assyrer, damals über alle Völker mächtig, würden in sein Reich einzudringen suchen. Im Saitischen Bezirk, östlich vom Bubastischen Nilarm, fand er eine sehr geeignete Stadt, nach einer alten Göttermythe Avaris benannt. Diese erbaute er selbst und befestigte sie mit gewaltigen Mauern. Als Besatzung legte er 240,000 Bewaffnete hinein, die er alljährlich übte, auf daß sie der Schrecken der Fremden seien.

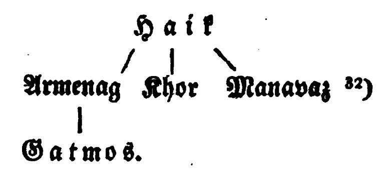
Damit vergleiche man nun die Ueberlieferung der Armenier, welche St. Martin 30) mittheilt: „der erste Häuptling oder Fürst, der ihr Land beherrschte, war ein gewisser Haik. Zwei und zwanzig Jahrhunderte ungefähr vor unserer Zeitrechnung, verließ er sein Vaterland Babylon und ließ sich mit seiner ganzen Familie in den Armenischen Bergen nieder, um der Tyrannei des Assyrerkönigs Belus zu entgehen. Dieser Fürst, ergrimmt über seinen Abfall, versammelte eine zahlreiche Armee und griff den Haik inmitten seiner neuen Niederlassung an. Aber das Waffenglück entschied gegen den Assyrer. In einer großen Schlacht besiegt, verlor er das Leben".

St. Martin gibt als Datum hier ungefähr 2200 v. Chr., hat aber in demselben Band eine chronologische Tafel, in welcher die Regierungszeit Haik's genau auf 2107—2026 fixirt ist. Da Haik hier offenbar eine Personifikation des Armenischen Volkes ist, wie auch seine unmäßig lange Regierungszeit (81 Jahre) beweist, so haben wir demnach die allervollkommenste Uebereinstimmung der Thatsachen: Flucht der Haik's nach Armenien, Flucht der Hyksos nach Egypten; vollkommenste Uebereinstimmung ihrer Ursache: Uebermacht der Assyrer, und endlich der Zeit: Einfall der Hyksos 2100 v. Chr. Anfang Haik's 2107 v. Chr.

Man könnte gegen die Uebereinstimmung der Namen anfüh-

ren, daß Hyk-sos ein ächt egyptisches Wort sei. Wir fragen aber: ist die Benennung eines ganzen Volkes als Hirtenkönige nicht geradezu unsinnig? Außerdem gehören ja die Elemente des Wortes zwei verschiedenen Idiomen an: hyk heißt in der heiligen Sprache König, shôs in der gemeinen: Hirt. Aus dem früher Beigebrachten ergibt sich also mit Bestimmtheit, daß die erste Silbe Hyk der Volksname Haik ist; die zweite Silbe sôs mag dann egyptisch sein und das Ganze also: Haiks-hirten bedeuten.

Diese Uebereinstimmung ist aber nicht die einzige, sondern merkwürdiger Weise finden sich als Nachkommen des Haik fast dieselben genealogischen Namen wieder, wie bei den Griechen und den südlichen Hyksos, was folgende Stammliste ausweist [31].



1) Gatmos, Enkel des Haik, ist buchstäblich Cadmos und wie dieser auch in Armenien eponymos eines Volkes der Gatmaneag oder Gatman (Kadmeionen!) Erinnert man sich nun an die Syrischen Cadmoniten am Hermon, so ist unsere Ansicht von der Wesenheit des Cadmos hier vollkommen bestätigt. Er ist nur der mythische Ausdruck für einen Zweig der Arier, der auf vielfachen Wanderungen sich zertheilte und zersplitterte, seinem Namen und Wesen nach aber in das graueste Alterthum und in das Innere von Asien zurückreicht.

2) Khor, als Stammvater der „Khorkorouniens" ist jedenfalls der arische Sonnengott Khor, der in vielen geographischen Namen auch in Hellas und dessen Nachbarschaft wiederzuerkennen ist, wie Kory-balla, Kory-phasis, Kory-bantes 2c.

Jener Stamm entspricht den Chorim, dem oben erwähnten Refaim-stamme der Bibel am Berge Chor im Lande Edom.

3) Manavaz ist der uns schon mehrmal vorgekommene Manus-Minos. Nach griechischer Sage ist Cadmos Onkel des Minos, nach Armenischer umgekehrt Manavaz Onkel des Gatmos. Da Manavaz als Minyas Stammvater eines Volkes der Menni oder Minyer ist, haben wir eine noch merkwürdigere Uebereinstimmung mit dem griechischen Volke der Minyer, das auch einen Minyas (also identisch mit Minos!) an die Spitze seiner Stammliste stellte und bekanntlich in Kultur und Sage sehr deutlich auf Egypten hinweist, was selbst Ottfried Müller trotz aller Mühe nicht ganz vertuschen kann. Eben so bedeutsam ist der Umstand, daß die Minyer vorzüglich in Böotien wohnten, dem Hauptlande des Cadmos. Minyas kommt als Königsname in neuentdeckten Armenischen Inschriften vor, die Layard in seinem „Ninive and Babylon" mittheilt.

4) Armenag. Enak oder nach anderer Lesart Anaq, der griechischen Inachos findet sich bei den Phrygiern, Armeniens Nachbarn. Annacus war ein uralter König vor der Sündfluth, der über 300 Jahre lebte. Wegen seiner Tugend bewahrte Zeus ihn beim Hereinbruch derselben. Bekanntlich war bei den Griechen das Alterthum des Inachos sprichwörtlich, und da er nach Obigem als eine Art Noah erscheint, begreift es sich, wie er genealogisches Haupt werden konnte. Hier könnte man ihn unter der Form Arm-enag, in Verbindung zugleich mit dem Namen der Armenier vermuthen; jedenfalls aber ist die in Armenischen Namen sehr häufige Endung ag: Pharnag, Honag, Vaschdag, Ampag, Arnag eine bedeutende Hinweisung.

Außer diesen vier Namen findet sich noch der von Argos als Harkh, das zweite Land, welches Haik bewohnte. In der Pelasgerliste ist Argos zwei Mal zu finden, das eine Mal

haben wir ihn als Verstümmlung des Hykfos Archles erkennt, das andere Mal ist er aber geographisch zu fassen und demnach identisch mit Harkh. Bekanntlich kommt Argos als Städtename in Griechenland öfters vor.

Wir haben früher gesehen, daß bei den Egyptern und Juden die Hyksos als Riesen bezeichnet wurden. Nun findet sich bei St. Martin (II, 255) eine merkwürdige Stelle, in welcher St. Ephrem, (Mitte des 4ten Jahrhunderts), die Kurden, Armenier und ihre Nachbarn ausdrücklich: „Abkömmlinge der Riesen" nennt. Ja man könnte im Namen der Hyksos selbst diese Bedeutung finden; denn Hesgaï bedeutet armenisch „Riese". [33])

VI. Herkunft der Hyksos von Babylon und ihre Kämpfe mit den Assyrern.

Nach Armenischer Sage war Babylon Haiks frühere Heimath. Wie sehr man sich auch wundern möchte, ein Arisches Volk aus einem Land kommen zu sehen, in welchem man nur Semiten oder Kuschiten gewohnt ist, so erklärt sich die Sache doch einfach dahin, daß nach Berosus die Meder, also Ostarier mehr als ein Jahrhundert früher (Herr Lassen vermuthet mit großer Wahrscheinlichkeit 2234 v. Chr. [34])) Babylon eroberten und eine Dynastie gründeten, welche sogar als erste historische gilt [35]). — Hier ist es nun, wo wir einen Punkt, welchen wir schon früher berührt, wieder aufnehmen müssen, nämlich die Herleitung des Namens der Pelasger. Es ist bekannt, daß Bel oder Baal der Hauptgott von Babylon gewesen. Er war es, der nach Berosus das Chaos Mercaja schied, Himmel, Meer und Erde von einander sonderte und zuletzt aus seinem Blute den

Menschen schuf. In der Armenischen Uebersetzung des Eusebius heißt es nun, daß die Armenier den Belus mit Aramazd wiedergäben. Auf den Persischen Monumenten ist aber Ormuzd dargestellt mit Pfeil und Bogen, gerade wie eine Gottheit in Ninive (jedenfalls Bel) und wie Asbelsios oder Apollo bei den Griechen. Von diesem Gotte nun ist der Name der Pelasger regelmäßig gebildet. Die Silbe asg ist nämlich nichts Anderes, als die indogermanische Endung isch, plattdeutsch isk, lat. iscus (in Faliscus), slav.-ski, die noch in altdeutschen Mundarten esk und ask lautet. Pel-aski, wie auch Pel-ist-im bedeutet also nichts Anderes als Pelische; und ist demnach der Religionsname, Haik aber der Nationalname unseres Volkes.

Der Name des Bel gilt allgemein für semitisch, weil ihm das Wort Baal, der Herr, entspricht. Es ist aber merkwürdig, daß auch die indogermanischen Sprachen dieselbe Wurzel aufzuweisen haben; bala heißt Sansc. Macht, βάλλην phrygisch der König und Balder angelsächs. dasselbe. Auch in der Mythologie unseres Völkerstammes findet er sich, nicht blos bei den Griechen, sondern namentlich auch bei den Kelten hochverehrt als Beli; bei den Ostariern mehr in historischer Form. In Iran heißt er Mahabool [36]) (in englischer Schreibart) und ist einer der viele Millionen Jahre regierenden vorsündfluthlichen Könige. Eine bekanntere Rolle spielt der Indische Maha-bala, d. i. der große Baal. Während der Iranische durch die Verdorbenheit seiner Unterthanen zur Thronentsagung gezwungen ward, mußte umgekehrt wegen der Tyrannei des Indischen Baal Gott Vishnu sich verkörpern. Da nur durch List Etwas auszurichten war gegen eine Macht, welche die Erde bezwungen und nun selbst die Götter bedrohte, wurde Vishnu in seiner fünften Avatara ein Zwerg, trat vor den König und bat ihn um so viel als er mit drei Schritten ausmessen könne. Als Jener es gewährte, schnitt er über Erde, Himmel und Luft, so daß dem

Mahabala nur die Unterwelt übrig blieb. Wenn auch hier die Bezeichnung als König dem Indischen, wie Iranischen Bal einen Anschein von historischer Persönlichkeit gibt, so ist damit doch nur die Herrschaft einer alten Religion symbolisch angedeutet, wie dies in den altasiatischen Literaturen noch mehrfach der Fall ist.

Man hat nun vielleicht schon bemerkt, daß in der Armenischen Geschichte auch der König, welcher die Flucht Haiks bewirkte, Belus genannt wird. In Bezug auf das oben Gesagte könnte dies auffallen. Es ist aber wahrscheinlich, daß dieser Belos nicht sowohl der Armenischen Tradition, als vielmehr der Gelehrsamkeit des Moses von Chorene angehört, der sie niederschrieb und ihn aus einem Griechen entlehnte. Außer dem Synkellos kennt jenen Belos als König keiner der andern Chronographen, sondern bei Allen ist Ninos der erste König und Begründer des Assyrischen Reiches. Es ist also anzunehmen, daß Belos der Ueberrest einer Genealogie ist, in welchem Ninos bis auf jenen Gott, der, wie wir früher hörten, der Vater des Menschengeschlechtes war, zurückgeleitet wurde, daß ihn aber Synkellos oder vielmehr ein Gewährsmann von ihm für einen König vor Ninos nahm und dann ihn Moses von Chorene auf den Verdränger der Haiks deutete. Ja, dies wird dadurch gewiß, daß die Georgische Ueberlieferung, welche das ganze Ereigniß in größter Ausführlichkeit beschreibt, Nichts von einem Belos weiß, sondern jenen Assyrerkönig Nebrot oder Nimrod nennt. Da im Alterthum aber allgemein Ninos mit dem Nimrod der Bibel verwechselt ward, so ist der Belos des Moses offenbar kein Anderer als Ninos, von dem ja überdies ausdrücklich gemeldet wird, daß er Babylonien erobert habe. Nach Castor regierte er aber von 2123—2071, was mit unserer Erzählung von einer Vertreibung der Hyksos zwischen 2107 und 2100 gut übereinstimmt. Wir müssen also annehmen, daß

Minos die Meder, welche die Euphrat- und Tigrisländer erobert hatten, zersprengte und den einen Theil in die Armenischen Berge, den andern nach Assyrien hin vertrieb [37].

Was in dem Manethonischen Fragment von der gewaltigen Macht des Assyrischen Reiches in jener Zeit gemeldet wird, stimmt also trefflich auch der Zeit nach mit der Asiatischen Geschichte überein. Avaris war von den Hyksos erbaut worden als eine Schutzwehr gegen Assyrischen Einbruch. Den Nachrichten der Griechen zufolge, hätte derselbe aber doch Statt gefunden unter Semiramis, welche nach ihrer Erzählung bis Aethiopien vordrang. Gewisser als dies ist jedoch, was uns die Bibel und Josephus [38]) vom Heereszug der vier Asiatischen Könige melden und ihrem Kampf mit den Balenern (Baal!), Refaim, Aemim, kurz mit den Stämmen der Hyksos in Palestina. Ausdrücklich nennt Josephus diese Asiaten Assyrer und erzählt den Hergang folgender Maßen: In jener Zeit, als die Assyrer sich der Herrschaft über Asien bemächtigten, war Sodom in hoher Blüthe an Reichthümern und Fülle der Jugend. Gegen seine fünf Könige zogen die Assyrer in vier Heere getheilt, bezwangen sie und legten ihnen Tribut auf. Nach zwölfjähriger Unterthänigkeit empörten sie sich aber. Da rückte ein neues Assyrisches Heer ins Feld unter vier Königen Amraphel, Arioch, Chodollamor und Thadal. Diese verwüsteten ganz Syrien und warfen die Abkömmlinge der Riesen darnieder (*καὶ τοὺς τῶν Γιγάντων ἀπογόνους κατεστέψαντο*). Dann schlugen sie die Sodomiter in gewaltiger Schlacht und führten viele Gefangene weg, unter ihnen Lot, den aber Abraham befreite.

Offenbar haben wir hier im Assyrischen Reich eine Art Lehensmonarchie, wo die Könige, gleich den Herzögen des alten deutschen Reiches, jedenfalls unter einem gemeinsamen Oberhaupt ins Feld rückten. Unter den vier Königen dieses Oberhaupt her-

Mahabala nur die Unterwelt übrig blieb. Wenn auch hier die Bezeichnung als König dem Indischen, wie Iranischen Bal einen Anschein von historischer Persönlichkeit gibt, so ist damit doch nur die Herrschaft einer alten Religion symbolisch angedeutet, wie dies in den altasiatischen Literaturen noch mehrfach der Fall ist.

Man hat nun vielleicht schon bemerkt, daß in der Armenischen Geschichte auch der König, welcher die Flucht Haiks bewirkte, Belus genannt wird. In Bezug auf das oben Gesagte könnte dies auffallen. Es ist aber wahrscheinlich, daß dieser Belos nicht sowohl der Armenischen Tradition, als vielmehr der Gelehrsamkeit des Moses von Chorene angehört, der sie niederschrieb und ihn aus einem Griechen entlehnte. Außer dem Synkellos kennt jenen Belos als König keiner der andern Chronographen, sondern bei Allen ist Ninos der erste König und Begründer des Assyrischen Reiches. Es ist also anzunehmen, daß Belos der Ueberrest einer Genealogie ist, in welchem Ninos bis auf jenen Gott, der, wie wir früher hörten, der Vater des Menschengeschlechtes war, zurückgeleitet wurde, daß ihn aber Synkellos oder vielmehr ein Gewährsmann von ihm für einen König vor Ninos nahm und dann ihn Moses von Chorene auf den Verdränger der Haiks deutete. Ja, dies wird dadurch gewiß, daß die Georgische Ueberlieferung, welche das ganze Ereigniß in größter Ausführlichkeit beschreibt, Nichts von einem Belos weiß, sondern jenen Assyrerkönig Nebrot oder Nimrod nennt. Da im Alterthum aber allgemein Ninos mit dem Nimrod der Bibel verwechselt ward, so ist der Belos des Moses offenbar kein Anderer als Ninos, von dem ja überdies ausdrücklich gemeldet wird, daß er Babylonien erobert habe. Nach Castor regierte er aber von 2123—2071, was mit unserer Erzählung von einer Vertreibung der Hyksos zwischen 2107 und 2100 gut übereinstimmt. Wir müssen also annehmen, daß

Ninos die Meder, welche die Euphrat- und Tigrisländer erobert hatten, zersprengte und den einen Theil in die Armenischen Berge, den andern nach Assyrien hin vertrieb [37].

Was in dem Manethonischen Fragment von der gewaltigen Macht des Assyrischen Reiches in jener Zeit gemeldet wird, stimmt also trefflich auch der Zeit nach mit der Asiatischen Geschichte überein. Avaris war von den Hyksos erbaut worden als eine Schutzwehr gegen Assyrischen Einbruch. Den Nachrichten der Griechen zufolge, hätte derselbe aber doch Statt gefunden unter Semiramis, welche nach ihrer Erzählung bis Aethiopien vordrang. Gewisser als dies ist jedoch, was uns die Bibel und Josephus [38]) vom Heereszug der vier Asiatischen Könige melden und ihrem Kampf mit den Balenern (Baal!), Refaim, Aemim, kurz mit den Stämmen der Hyksos in Palestina. Ausdrücklich nennt Josephus diese Asiaten Assyrer und erzählt den Hergang folgender Maßen: In jener Zeit, als die Assyrer sich der Herrschaft über Asien bemächtigten, war Sodom in hoher Blüthe an Reichthümern und Fülle der Jugend. Gegen seine fünf Könige zogen die Assyrer in vier Heere getheilt, bezwangen sie und legten ihnen Tribut auf. Nach zwölfjähriger Unterthänigkeit empörten sie sich aber. Da rückte ein neues Assyrisches Heer ins Feld unter vier Königen Amraphel, Arioch, Chodollamor und Thadal. Diese verwüsteten ganz Syrien und warfen die Abkömmlinge der Riesen darnieder (καὶ τοὺς τῶν Γιγάντων ἀπογόνους κατεστέψαντο). Dann schlugen sie die Sodomiter in gewaltiger Schlacht und führten viele Gefangene weg, unter ihnen Lot, den aber Abraham befreite.

Offenbar haben wir hier im Assyrischen Reich eine Art Lehensmonarchie, wo die Könige, gleich den Herzögen des alten deutschen Reiches, jedenfalls unter einem gemeinsamen Oberhaupt ins Feld rückten. Unter den vier Königen dieses Oberhaupt her-

auszufinden, stellen wir einfach die Assyrische Königsreihe mit dem von Kastor gegebenen Ausgangspunkt hin und bekommen alsdann:

Ninus	(52 Jahre)	— 2123—2071
Semiramis	(42 Jahre)	— 2071—2029
Ninyas	(38 Jahre)	— 2029—1991
Arius	(30 Jahre)	— 1991—1961

Somit hätten wir einen König, der dem Namen nach entschieden dem obigen Arioch entspräche. Sein Reich Elassar wäre dann vielmehr El-Assur, Assyrien mit dem semitischen Artikel. Da nun auch die Bibelchronologie den Einfall der vier Könige ungefähr in diese Zeit versetzt, so wären wir über diesen Punkt im Klaren. Stellen wir auch die erste Dynastie der Egyptischen Hyksos nach Africanus wieder her, so bekommen wir:

1.	Seithes	— 19 Jahre		2100—2081
2.	Beon	— 44	—	2081—2037
3.	Pachnan	— 37	—	2037—2000
4.	Staan	— 50	—	2000—1950
5.	Archles	— 49	—	1950—1901
6.	Apophis	— 61	—	1901—1840

Demnach wäre Staan in jener Zeit König von Egypten gewesen.

VII. Uebersicht der Geschichte der Hyksos.

So haben wir denn unserem Versprechen gemäß jenes merkwürdige Pelasgervolk, bis in das Innere Asiens zurückverfolgt. Jetzt kann Inachos nicht mehr als Argiver gelten, denn er findet sich auch bei den Phrygiern, Armeniern, ja selbst in In-

den (Note 33); jetzt kann es vor Danaos keine, Argos benannte Stadt und keine Pelasger in Griechenland gegeben haben; denn mit ihm kamen erst Volk und Namen hierher. Die Streitfrage über die Wesenheit der Pelasger ist somit hoffentlich für immer gelöst. Sie sind Indogermanen und zwar die ersten Indogermanen auf griechischem Boden, denn auf sie führt der Hellene den Ursprung seiner ganzen Kultur und Existenz zurück; von ihnen leiten sich die Jonier ab, der einzige Stamm, dessen Einwanderung von Norden her nicht geschichtlich nachweisbar ist. Jetzt bleibt uns nur noch übrig, alle gewonnenen Ergebnisse in ein erzählendes Ganze zusammenzufassen, um auf diese Weise ein lebendiges Bild jener in so hohe Zeiten sich verlierenden Ereignisse zu bekommen.

Wir sahen, wie im 23sten Jahrhundert v. Chr. die Ostarier unter dem Namen der Meder gen Westen vordringend, Babylonien unterjochten und, indem sie gleich den Türken sich inmitten einer fremden Bevölkerung niederlassen mochten, dieselbe unter eigener Dynastie beherrschten. Zu gleicher Zeit drangen ihre Vorposten schon bis Egypten, denn damals (c. 2220 v. Chr.) war es, wo jene blondbehaarte und blauäugige Familie der Aôm im oder Amu vor dem Pharao Sesurtesen II. erschien, wie es scheint, den schwarzen Egyptern ein Gegenstand hoher Verwunderung und werth, durch sorgfältige Abbildung dem Gedächtniß der Nachwelt erhalten zu werden. Unter dem nächsten König Sesurtesen III., dem ersten Sesostris der Griechen, erreichte die glorreiche zwölfte egyptische Dynastie ihren Gipfel. Siegreich scheint jener gegen die vordringenden Arier gekämpft zu haben. Denn auf den Monumenten erscheinen ihre Gefangenen häufig in den Fechterspielen, wie die kriegsgefangenen Germanen als Gladiatoren der Römer. Aber diesem Glanz Egyptens folgte plötzlich ein furchtbarer Sturz, in demselben Augenblick, wo im Norden dem unterdrückten Chaldäervolk ein Rächer erstand. c. 2100 v. Chr. fiel Ninos unter

seinen Assyrern über die Meder her und zersprengte ihre Schaaren. Ein Theil floh nach Norden, unter dem Namen Haik dem Armenischen Volk sein Dasein gebend, ein anderer aber nach Süden, zu höherer, weltgeschichtlicher Rolle bestimmt. Als Pelische Hyksos herrschten sie hier Jahrhunderte lang über Völker, welche durch ihre Widerstandlosigkeit sich als aufgebraucht und der Freiheit unwürdig erwiesen hatten. Lange noch dauerte der Kampf mit den Assyrern fort. Durch die gewaltigen Mauern von Avaris suchten sie sich gegen diese Weltstürmer zu schützen. Aber die Heldenkönigin Semiramis brachte sie dennoch zur Unterwerfung und drang vor bis Aethiopien. Aber schon unter ihrem Enkel Arius oder Arinch war ein zweiter Heereszug nothwendig, der jedoch nur die Palästinischen Hyksos zeitweilig unterthänig machte. Nicht lange darauf trat ein furchtbares Naturereigniß ein, das ein Paradies in eine Wüste umwandelte und den Untergang zweier blühenden Städte, von Sodom und Gomorrha zur Folge hatte.

Zweihundertsechzig Jahre lang waren durch die von Assyrien her drohende Gefahr die Stämme der Egyptischen Hyksos zusammengehalten worden; jetzt, als jenes allmählig zerfiel, löste sich das Band der Eintracht. Die mehr im Innern wohnenden Hyksos nahmen die Gebräuche und Religion ihrer höher gebildeten Unterthanen an und erbitterten dadurch ihre nördlichen Stammesgenossen. Endlich unter Apophis, dem letzten König der ersten Dynastie, kam es zu offener Empörung. Mit seiner eigenen Familie im Bund überwältigten die Götter Egyptens den Apophis und stürzten ihn. (1840 v. Chr.) Mit seinem Anhang hinausgeworfen auf das Meer, ging aber sein Sohn Danaus oder Jon einer großen Bestimmung entgegen, indem er einem Volk Namen und Dasein gab, das sich wie wenig andere um die Menschheit verdient machen sollte. In Argos legte er den Grund eines mächtigen Staates, der die Ureinwohner des Lan-

des, die Vorfahren der Illyrier oder Albanesen, in ein besseres Element aufgehen ließ. Ein anderer Theil der Anhänger des Apophis aber, die Agenoriter eroberten Syrien und so ging zum zweiten Mal die Weissagung Noah's in Erfüllung, als er Wehe rief über den frechen Ham und dessen Sohn: „Verflucht sei Kanaan und er sei ein Knecht aller Knechte unter seinen Brüdern. Gelobet sei Gott, der Herr Sem's, Kanaan sei dessen Knecht. Gott breite Japhet aus und lasse ihn wohnen in den Hütten des Sem und Kanaan sei sein Knecht.“ (Gen. IX. 24—27.) — Hier in Syrien wohnten nun Japhets Enkel namentlich am Hermon als Kadmoniter, bis auch die in Egypten zurückgelassenen Stammesgenossen ihren Weltzweck erfüllt und die Egypter durch ein neues lebenskräftiges Element auch zu neuer weltgeschichtlicher Wirksamkeit befähigt hatten. Nach langen furchtbaren Kämpfen mußten die Hyksos der zweiten Dynastie 1589 v. Chr. den empörten Egyptern weichen, die mit 480,000 Mann Avaris umlagerten, ohne trotz doppelter Uebermacht eine andere Bedingung stellen zu können, als freien Abzug mit Habe, Weib und Kind. So zogen sie, an Männern 240,000, nach Palästina und brachten Syrien in Bewegung. Die Semiten wurden nordwärts gedrängt und warfen einen großen Theil der hier seßhaften Hyksos, besonders der Kadmoniter, auf das Meer. Mit Semiten vermischt, zogen diese ihren Stammesbrüdern nach und bevölkerten Kreta, Kilikien und Lykien, Rhodus, Thasos, Thrakien und Hellas. Cadmos besonders sollte für Mittelgriechenland das werden, was Danaos dem Süden gewesen. Nachdem er lange dem blutigen Ares gedient, vermählten ihm die Götter die segnende Harmonia und aus dieser Ehe entsprang das Volk, das Hesiod, Pindar und Epaminondas unter seine Männer zählt. Auch der Peloponnes sollte von den neuen Ankömmlingen nicht verschont bleiben. Die Söhne des Aegyptus kamen, einst Ver-

folger, jetzt selbst Verfolgte, und baten den Danaus um Verzeihung ihrer Feindschaft und um Vermählung mit seinen Töchtern, aber durch semitisches Blut verunreint, konnten sie ihren ächteren Brüdern nicht als ebenbürtig gelten und erlagen ihrem rächenden Arm.

Aber die Hauptmasse der Helden von Awaris blieb in Palästina und gründete dort die Stadt, welche dermaleinst ihren Stammesbrüdern im fernen Norden ein Ziel frommer Sehnsucht werden sollte. Hier wohnten sie in Stämme getheilt als Aêmim, Chorim und Enakim, in erbittertem Kampf den Semiten allmählig erliegend. Dem letzten Ueberrest endlich bereitete Moses und sein Nachfolger mit dem Volk Jehovah's den Untergang (c. 1300) und mit Og hatte die Herrschaft der Riesen in Syrien ein Ende. Nur schwache Trümmer führten den Krieg von Wüsten und Höhlenverstecken aus gegen die Unterdrücker fort, aber nur zur Rache und ohne bleibenden Erfolg. Blos an der Küste hatte sich ein Stamm rückgekehrter Pelasger festgesiedelt, der den Israeliten mehr zu schaffen machte, als alle übrigen Nachbarvölker und erst nach langem Kampf der Uebermacht erlag.

Dies ist in Kurzem die Geschichte der Pelischen

Indogermanen.

Anmerkungen.

1) 2100—1589 v. Chr. nach dem chronologischen System von Lepsius, das sich uns unter den vorhandenen als das beste bewährt hat. (Siehe den Verfolg dieser Abhandlung, insbesondere Anmerkung 21.)

2) Die Egyptische und die Zoroastrische Glaubenslehre als die ältesten Quellen unserer spekulativen Ideen von Prof. Dr. Eduard Röth, Mannheim bei Bassermann 1847. (Erster Band der „Geschichte unserer abendländischen Philosophie".)

3) s. Rougé, Rapport etc. Moniteur de 1851, 7 et 8 Mars, besonders aber „Studien und Skizzen aus den Ländern der alten Kultur" von Dr. Jul. Braun, Mannheim bei Bassermann 1854. Dieses Buch, das die Reisen des Verfassers durch Egypten, Asien, Griechenland und Italien beschreibt, gibt zugleich in äußerst ansprechender Darstellung wohl das Beste, was bisher über das Verhältniß Egyptischer und Asiatischer Kunst zur Griechischen gesagt worden ist.

4) Hitzig, Mythologie und Urgeschichte der Philistäer, Leipzig 1845.

5) Wenn Hitzig's Beweise für die arische Nationalität der Philister genügten, dann wäre dies überflüssig. Da er aber auf die Hyksos durchaus keine Rücksicht nimmt, so sind seine Hülfsmittel viel zu mangelhaft, als daß man damit auch mit dem größten Scharfsinn ein sicheres Resultat hätte erzielen können.

6) Rhode besonders macht in der Einleitung zu seiner „heiligen Sage und Religionssystem der Baktrer, Meder und Perser" hierauf aufmerksam. Besonders die Deklination und Conjugation durch Artikel und Pronomina bieten überraschende Aehnlichkeiten. Auch in den Wurzeln finden sich deren viele, so sâdshi sagen, Mütt Mutter, mere Meer rc. Eine genauere Darlegung derselben durch einen mit den gehörigen Mitteln ausgerüsteten Gelehrten wäre sehr zu wünschen.

7) Siehe hierzu das Vorwort S. VIII.

8) S. v. Bohlen: Das alte Indien. Bd. II. S. 456 ff.

9) Ein Versuch Ewalds, aus zwei Hyksosnamen die semitische Stamm-

angehörigkeit des Volkes zu erweisen, ist sehr unglücklich ausgefallen. Er wählte nämlich gerade die, welche Josephus seinem Zwecke gemäß erweislich semitisirt hat: Salatis und Assis. Afrikanus hat: Saïtês und Archlês!

10) s. Lepsius: Briefe aus Egypten ꝛc. Berlin 1852. S. 97 ff.

11) **Ueber den Urtypus des Arischen Völkerstammes.** Es ist eine sehr verbreitete aber irrige Meinung, als ob blondes Haar, blaues Auge und Körpergröße nur den Germanen, nicht aber ursprünglich dem ganzen Arischen Völkerstamm zukämen. Man hat sehr wohl zu unterscheiden zwischen wirklichen Indogermanen und Indogermanisirten. Die Letzteren bilden bei weitem die Hauptmasse, indem die Arier selbst ursprünglich nur ein verhältnißmäßig kleines Volk waren, das aber durch Waffengewalt seine Nationalität einer Menge anderer Völker aufdrängte und auf diese Weise zu einem Völkerstamm wurde, wie aus einem seiner Zweige, dem kleinen Römervolk, der ganze Romanische Stamm erwuchs. Der Indogermanen, bei welchen das ursprüngliche Element vorherrschend geblieben, sind nur noch wenige und wo wir sie immer finden mögen, treffen wir stets auf die obigen Merkmale. In Asien, dem Tummelplatz der verschiedensten Raçen, wo seit Jahrtausenden eine unausgesetzte Mischung Statt findet, haben sich ächt Arische Völkerschaften nur noch in verborgenen Thälern gewaltiger Gebirgsmassen erhalten. So im Himalaya die Siahposch, im Kaukasus die Osseten. Außer diesen gab es noch in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung in Hochasien nach chinesischen Berichten blondhaarige und blauäugige Stämme, deren Volks- und Personennamen man trotz der chinesischen Verstümmelung als arisch erkannt hat. Die Armenier, welche, besonders durch semitische Mischung, ihren Urtypus jetzt fast gänzlich eingebüßt haben, schreiben denselben noch immer ihrem Stammhelden Haik zu. Moses von Chorene schildert den letzteren als riesigen Körperbau's, mit grauen Augen und blonden Haaren. (s. Moïse de Khorène, histoire d'Arménie, publ. et trad. par le Vaillant de Florival, t. I. p. 59 sq.)

In Europa ist die Raçe am reinsten in den Nordgermanen und dem teutsch-sassischen Stamm (Hannoveraner ꝛc.) erhalten. Starke keltische Beimischung ist in Süddeutschland, wo sich theilweise, namentlich in Baiern, die keltische Sprache noch bis ins Mittelalter erhielt. Weniger noch scheinen die Bewohner von Alt-England gemischt, da die Sachsen die Urbewohner großentheils nach Westen hin vertrieben hatten. Man hält die Kelten gemeiniglich auch für echte Indogermanen, die nur sehr früh eingewandert und daher auch am meisten in ihrer Sprache abgewichen seien. Dies ist aber durchaus irrig. Von den alten Kelten waren nur die Krieger und Priester rein arischer Abkunft, die, von Asien herkommend, eine durchaus fremde Bevölkerung unterjocht und leibeigen gemacht hatten. Dies folgt schon daraus, daß die Alten, Griechen

wie Römer, den Kelten durchgängig blondes Haar und blaues Auge zuschreiben, während heut zu Tage trotz der später durch die Völkerwanderung Statt gefundenen Mischung mit Teutschen die Abkömmlinge jenes Stammes diesen Typus nirgends mehr aufweisen. Die Griechen und Römer aber, wenn sie von einem Volke überhaupt sprechen, reden stets nur von den Freien oder dem Adel desselben; die Sklaven oder Leibeigenen kommen bei ihnen so wenig in Betracht, als das Vieh. Es ergibt sich also klar, daß zu jener Zeit Adel und Priesterschaft die Reinheit ihres Adels noch zu bewahren gewußt, was zudem durch strenge Gesetze geboten war. Erst zur Zeit der Berührung mit den Römern scheint sie durch die damals eingerissene Sittenlosigkeit in große Gefahr gekommen zu sein. Dies ergibt sich aus einer merkwürdigen Stelle des Diodor (bibl. hist. V. 28), wo er sagt, daß die Gallier nicht allein blonde Haare hätten, sondern auch diese Farbe noch durch künstliche Mittel zu steigern suchten, Bestreichung mit Kalkwasser ꝛc. Man sieht hier deutlich das Bestreben, den Adel auch in körperlichen Abzeichen zu erhalten. Mit diesen Nachrichten der Alten stimmen sogar die altkeltischen Lieder, welche die Einwanderung der Asiaten berichten, überein, indem namentlich eines derselben die fremden Eroberer ausdrücklich blondhaarig nennt. Als die Römer dem Kastenwesen in Gallien und Brittannien ein Ende machten, mußte die Mischung der früheren herrschenden Klasse mit der Masse des Volkes dem Typus des letzteren bald die Oberhand verschaffen.

Aus dem früher Gesagten erklärt sich nun auch sehr leicht die Eigenheit, daß in der keltischen Sprache, neben einem ächt arischen, auch ein durchaus fremdartiges Element erscheint, das also den Urbewohnern angehört. Die Einwanderung der Kelten war mit der der Germanen durchaus gleichzeitig, wie der Verfasser dies in einem späteren Heft aus Keltischen, Germanischen und Asiatischen Quellen ausführlich nachweisen wird. Nach seinen Untersuchungen erscheinen ihm die Germanen vom keltischen Adel nur dadurch verschieden, daß sie alle Urbewohner aus dem eroberten Norden gen Westen vertrieben und daher ihre Ursprünglichkeit bewahrten, während der Letztere durch jene Flüchtlinge die Urbevölkerung noch verstärkt fand, sie aber leibeigen machte und ihrer Massenhaftigkeit wegen durch sie einen starken Einfluß auf Sprache, Religion, Sitte und Denkungsart erlitt.

12) Röth: Die Eg. u. Zor. Glaubenslehre S. 250 ff.

13) Siehe Lassen's Indische Alterthumskunde Band I. S. 813 ff. Herr Lassen schließt hier mit großem Scharfsinn aus dem Vorkommen von Ausdrücken für Ackerbau, Hirtenleben ꝛc. bei den verschiedenen indogermanischen Nationen, daß die Arier bei ihrer Trennung zwar vorzugsweise Hirten gewesen, aber nicht ohne Ackerbau und manche Kunst, z. B. die des Webens. Auch die

Hyksos waren Hirten, aber keine mongolische Nomaden. Schon ihr erster König baute eine ungeheure Stadt, wohl mit denselben zyklopischen Mauern befestigt, die wir auch in Griechenland wiederfinden. Jeden Sommer kam er hin, übte hier seine 240,000 Schwerbewaffneten und theilte die Löhnung aus. Wir haben also ein förmlich organisirtes Heerwesen. Bloße Hirten ohne Ackerbau hätten sich schwerlich in Egypten in solcher Masse ernähren können.

14) Diod. I, 50.

15) S. Bohlen's „altes Indien" Band II. S. 456.

16) Apollodori bibliotheca lib. II. c. 1.

17) S. Ausland, Juni 1854, No. 25.

18) S. Röth 153 ff. mit Anmerkung 193. Herr Prof. Röth hat diese merkwürdige Religionsurkunde, den einzigen vollständig erhaltenen Nachlaß egyptischen Geistes, entziffert und besitzt damit den Schlüssel auch zum Verständniß der historischen Monumente. Möchte sich doch bald in Deutschland eine Gesellschaft oder Regierung finden, die Herausgabe eines Werkes zu besorgen, das sich den höchsten Triumphen deutscher Wissenschaft beizählen darf, damit es nicht wieder zum Druck in die Fremde wandern muß, wie dies mit Herrn Röth's „Entzifferung der hieroglyph. Denktafel von Zypern" zu unserer Schande der Fall gewesen. (Siehe hierüber Augsb. Allg. Zeitung vom 31. Aug. 1854.)

19) Offenbar hat die Arische Mondgöttin Mah in Egypten ihren Namen gegen den des dortigen Mondgottes umgetauscht, ohne aber, dem Genius der Arischen Sprache zuwider, selbst männlich zu werden.

20) Ueber diese Dynastie später eine eigene Abhandlung.

21) **Bestätigung unserer Chronologie durch Manetho.** Die Sage von Agenor und seiner Auswanderung nach Phönikien öffnet uns das Verständniß für eine wichtige chronologische Notiz bei Flavius Josephus (contra Apionem c. 26). Er sagt nämlich von Manetho: „*Ἀμένωφιν γὰρ βασιλέα προσθεὶς, ψευδὲς ὄνομα, καὶ διὰ τοῦτο χρόνον αὐτοῦ τῆς βασιλείας ὁρίσαι μὴ τολμήσας, καίτοι γε ἐπὶ τῶν ἄλλων βασιλέων ἀκριβῶς τὰ ἔτη προστιθεὶς, τούτῳ προσάπτει τινὰς μυθολογίας ἐπιλαβόμενος σχεδὸν, ὅτι πεντακοσίοις ἔτεσι καὶ δεκαοκτὼ πρότερον ἱστόρηκε γενέσθαι τὴν τῶν ποιμένων ἔξοδον εἰς Ἱεροσόλυμα.*" Der Auszug der Hyksos fünfhundertachtzehn Jahre vor Amenophis, ist, in Vergleich mit den übrigen noch vorhandenen chronologischen Daten, eine Schwierigkeit, welche unlösbar scheint, in der That aber mit Hülfe unserer bisherigen Ergebnisse sehr leicht zu beseitigen ist. Als Ausgangspunkt für den Amenophis oder Menephta diente dem Manetho jedenfalls die bekannte, auch nach jenem benannte Sothisära.

1322, so wie auch wir, wenn wir sagen 518 Jahre nach Christus, immer an ein bestimmtes Jahr, hier also an das erste Lebensjahr Christi denken. Zu diesen 1322 nun 518 Jahre hinzuaddirt, bekommen wir genau das Jahr 1840 v. Chr., in welchem wir Apophis stürzen und große Hyksosauswanderungen erfolgen sahen. Auch in einer andern Stelle (c. 31) sagt Josephus, Moyses sei 518 Jahre vor dem Amenophis nach Palestina gezogen. Es ist hier also offenbar, daß Josephus, dessen ganze Tendenz darauf hinausläuft, den Juden ein möglichst hohes Alterthum zuzueignen (de antiquitate Iudaeorum!) einen von Manetho erzählten früheren Hyksosauszug, weil er eben älter ist, mit dem Auszug unter Tutmosis verwechselt und dann auf den jüdischen Exodus deutet. Da er nun mit seiner Ansicht die Darstellung Manetho's nicht im Einklang findet, wirft er ihm mit größter Frechheit Verfälschung seiner Nachrichten vor. Daß aber ein Hyksosauszug im Jahre 1840 v. Chr. auch nach Palästina hin Statt gefunden, liegt deutlich in der Erzählung von der Auswanderung des Epaphosenkels Agenor nach Phönikien. Auch Africanus hat aus Manetho diese Zahl 518 entlehnt, aber in einer Weise angebracht, daß er dadurch zu vielen Irrungen Veranlassung gab, unseren Zwecken aber sehr dient. Unmittelbar nach Apophis setzt er als 16te Dynastie: Andere Hirten, Könige 32, regierten 518 J. Offenbar fand er in Manetho eine Notiz, wo dieser an den zweiten großen Einbruch der Hyksos, der ungefähr um das Jahr 1322 v. Chr. Statt fand, eine chronologische Bestimmung der Zeit zwischen diesem Einbruch und dem Sturz des Apophis anreihte, oder auch den letzteren selbst auf die bei den Egyptern gebräuchliche Sotisepoche basirte. Seine Nachricht ist in Vergleichung mit der des Josephus von Wichtigkeit, weil wir durch sie vergewissert werden, daß der von Josephus erwähnte Hyksosauszug kein anderer ist, als der des Danaus und Agenor. Dies ergibt für unsere Chronologie eine Sicherheit, wie man sie für die gesammte Vorgeschichte sich wünschen möchte und ist zugleich das ehrenvollste Zeugniß für das chronologische System, dessen Grundzüge wir hier adoptirt haben.

22) **Ursprung des Drachen= oder Schlangenkultus.** Man hat vielerlei Vermuthungen über den Grund der so häufigen Verehrung von Schlangen und Gottheiten in Drachengestalt. Die verbreitetste Ansicht schreibt dieselbe der Scheu vor dem Dämonischen des verehrten Thieres, der Furcht, zu. Die wahre Ursache ist jedoch eine des Menschen würdigere. Sie liegt offenbar in der Aehnlichkeit der Milchstraße mit einer ungeheuern, das Himmelsgewölbe rings umgebenden Schlange. Daher ist auch der egyptische Kneph, der als Schlange die Weltkugel umfassend dargestellt wird, zunächst auf die Milchstraße zu deuten, und da er nach den Vorstellungen der Egypter Ursache der Himmelsumwälzung war, so erhält man dadurch einen deutlichen Begriff, wie sich

jenes Volk die Ordnung der Welt auf eine sehr handgreifliche Weise zu erklären wußte. Indem man nun die irdischen Schlangen als Symbol der göttlichen nahm, übertrug man die Verehrung von diesen auf die ersteren selbst oder ein Bild von ihnen. Dies ist zugleich ein deutlicher Wink zur Erklärung der Thiergestalt egyptischer Götter. — Indische Weltbilder geben etwas ganz Aehnliches. Auch hier ist die Erdscheibe umschlungen von einer mit Sternen beschuppten Schlange. In China verehrt man von jeher den Himmel unter dieser Gestalt, weil eben die Milchstraße als Hauptrepräsentant desselben erscheinen muß. Das Wort: „Drache" ist bei den Chinesen der höchste Ehrentitel. Als der Philosoph Congfutse seinen Collegen Laotse besuchte, kamen sie über ihre Prinzipien in Streit. Bei seinem Weggehen urtheilte Congfutse, Laotse sei einem Drachen nicht ähnlich. Gützlaff übersetzt dies: er sei ein gemeiner Mensch, von dem man Nichts lernen könne.

Da nun Cadmos den Nachrichten der Alten zufolge selbst in Drachengestalt erscheint, so haben wir einen deutlichen Wink auf die Wesenheit desselben als Gott, und Welcker's Identifizirung desselben mit *κόσμος*, Welt, ist nicht zu verwerfen. Auf Samothrake ist Camilos eines der Urwesen, Sohn des Hephaistos und der Cabeira, welche den egyptischen Urgöttern Phta und Pascht, Feuer und Urraum, Chaos, entsprechen. Seine genealogische Stellung hat also viele Aehnlichkeit mit der des Kneph. Als Geist wird der letztere gedacht wohl wegen der ätherischen Form der Milchstraße, ein Beweis mehr, daß die Egypter sich den Geist nicht so abstrakt wie wir, sondern räumlich dachten.

23) In der Abhandlung über die samothrakischen Mysterien am Schluß seines „Orchomenos".

24) Cadmos hieß auf Samothrake Camilos.

25) So erklärt sich auch am besten die sonst befremdende Thatsache, daß den Joniern von allen hellenischen Stämmen allein keine Ursitze im Norden zugeschrieben werden.

Die Abstammung des Jon von Apollo ist ein durch Verwechslung eingeschlichener Irrthum, der im Druck nicht mehr zu ändern, übrigens auch durchaus unwesentlich ist. Denn die ursprüngliche Identität der Namen Jonier und Danaer ergibt sich schon aus der Aehnlichkeit des Namens Jon mit Janias, welchen wir als eins mit Danaos nachgewiesen. Hierdurch erklärt sich auch die auffallende Thatsache, daß Homer, obgleich selbst ein Jonier, dennoch niemals diesen Namen nennt, dagegen den der Danaer sehr häufig gebraucht. Zu seiner Zeit und bei seinem Stamm scheint also die letztere Form gebräuchlich gewesen zu sein, aber als Collektivname für alle Urgriechen, noch nicht als Stammesname, für welche man dann zur Unterschei-

bung von jenem die andere Form (Jonier) in Gebrauch brachte. Herodot sagt (VII, 94): „So lange die Jonier im Peloponnes gewohnt und ehe Danaus und Xuthus nach dem Peloponnes kamen, wurden sie Aegialische Pelasger, von Jon aber, Xuthus Sohn, Jonier genannt.“ Auch von dem Inselvolk sagt er, sie seien ursprünglich pelasgisch gewesen, hernach aber Jonier genannt worden. (VII, 965.) Das Vorhandensein von Pelasgern im Peloponnes vor Danaos wird im Text als irrthümlich nachgewiesen werden. Die aus den Worten des Herodot deutlich hervorleuchtende Wahrheit ist: Vor Janias oder Danaus waren sie (in Egypten) Pelistim oder Pelasger, nach Danaus oder Jon aber Jonier oder Danaer (im Peloponnes).

Der Vater des Jon heißt Xuthus, ein Name, der deutlich auf jenen Sutäh, den Hauptgott des Apapi oder Epaphos hinweist. In Xuthus hat Sutäh also seinen Namen fast vollkommen erhalten, aber seine Göttlichkeit eingebüßt, im Poseidon dagegen ist der Name undeutlich, aber seine göttliche Natur geblieben.

26) **Creta als das Chitim der Bibel.** Es ist schwer zu begreifen, wie man so allgemein Cypern als das Chitim der Bibel annehmen konnte. Es existirte dort eine unbedeutende Stadt Kition, deren Einwohner in aufgefundenen Inschriften Chitim heißen; aber folgt aus dieser Stadt Chitim, daß die ganze Insel so benannt worden sei? Und selbst dies zugegeben, wie erklärt es sich, daß bei den Juden der ganze Westen Chitim hieß? wie Macc. I, 1 sagt: „Alexander, der König von Makedonien, der erste Monarch aus Hellas, ist ausgezogen aus dem Lande Chitim.“ Wie kann überhaupt Makedonien seinen Namen bekommen haben von der Stadt Kition auf Cypern! Wohl möglich ist dies bei Creta. Unter Minos beherrschte es mit seinen Flotten das Mittelmeer und der Hafen von Gaza war eines seiner Minoen. Kreta's Gewalt reichte also bis zu den Israeliten und Krethim dienten noch dem Salomo als Leibgarde. Diese einstige Vorherrschaft ist noch deutlich in der griechischen Sage erkennbar, wo Creta das Vaterland der Götter und Minos einer der ersten Heroen ist. Der Begriff einer gewaltigen Seemacht leuchtet aus vielen Bibelstellen hervor. So weissagt Bileam bei Moses IV, 24: Schiffe werden kommen aus Chitim und verderben den Assur und Eber. Mit Elisa zusammengenannt und im Besitz von Gewerben kommt es vor bei Ezechiel 27, 6, wo er Tyrus' Reichthum beschreibt: Deine Ruderbänke von Elfenbein und die köstlichen Gestühle aus den Inseln Chitim, dein Segel war aus gestickter Seide aus Mizraim und deine Decke von gelber Seide und Purpur aus den Inseln Elisa. „Aus den Eilanden der Kittijim“ (wie die wörtliche Uebersetzung von Zunz gibt) hat bei Cypern gewiß keinen Sinn, wohl aber bei der Königin des Archipelagus. Auch ist bekannt, daß

Cypern semitisch war, Chitim heißt aber Enkel des Japhet. Endlich kann Creta viel eher seinen Namen bekommen haben von seinem Volke der Kydonen und seiner Stadt Cydonia, als Cypern blos von der obscuren Stadt Kition. Die Wurzel Kyd findet sich auch noch bei andern griechischen Inseln, wie Kyd-nos, Kythera ꝛc. Höck führt in seiner Monograpie von Kreta sogar eine Stelle an, wenn wir uns nicht irren, aus Ovid, in welcher Kydonia die Mutter der Kretischen Städte heißt.

27) Den Uebergang zu Minos vermittelt das Armenische Manavaz. Was Diodor (I, 94) von Mneves als erstem Gesetzgeber erzählt, der seine Verordnungen der Gottheit zuschrieb, identifizirt ihn durchaus mit dem indischen Manu. Von diesem Manu ist Manavaz regelmäßig sanskritisch gebildet, wie Jadava von Jadu, Kaurava von Kuru. In Mnevis sind nach dem Charakter der Egyptischen Sprache die Vokale ausgelassen oder abgeschwächt. Auch das griech. Minyas gehört hierher. (S. im Text S. 29.)

28) Nach Diodor (V, 58) landete auch Cadmos hier, erbaute einen Tempel des Poseidon und ließ zu dessen Dienst eine erbliche Priesterkaste zurück. Poseidon ist Sutüh und die Athene (A-thana) des Danaus ist offenbar die arische Anahid oder Tanait, welche die Egypter theils in letzterer Form, theils unter der Abkürzung Neit angenommen. Man sieht hier deutlich die Wanderung des Arischen Götterdienstes. Platon identifizirt im Timäus ausdrücklich die Athene mit der Saïtischen Neith (*Νηΐθ*, Anahid!) und knüpft daran eine Sage der unteregyptischen Saïten von ihrer Verwandtschaft mit den Athenern, welche in der Sage von Cecrops und unseren Untersuchungen also durchaus ihre Bestätigung findet. (S. Platonis dialogi ex rec. Imm. Bekkeri. pars III. vol. 2. Seite 12.)

29) Diese Emim heißen richtiger Aémim und so hätten wir die schon oben (S. 8) erwähnten Aamu der egyptischen Monumente wieder, von welchen c. 2220 v. Chr. eine 37 Köpfe starke Familie in Egypten einwanderte und durch ihre blonden Haare und blauen Augen deutlich indogermanische Abkunft verräth. Wir finden somit die Vermuthung des Herrn Lepsius, daß sie Vorläufer der Hyksos gewesen, vollkommen bestätigt.

30) St. Martin Mémoires historiques et géographiques sur l'Arménie. Paris 1841. tome I.

31) Saint Martin I, 206 ff.

32) Merkwürdig, daß Manavaz hier ebenso Sohn des Haikischen Volksahnen Haik ist, wie bei den alten Teutschen Mannus, Sohn des Tuisto, d. i. Tuits.

33) St. Martin II. S. 277. — Außer Manavaz finden sich auch sämmt-

liche oben angegebenen Glieder der Armenischen Genealogie in den Indischen Stammtafeln wieder. Khor ist als Sonnengott eins mit Surya, dem Benamer der Sonnendynastie. Gatmos entspricht namentlich durch seine nahe Verbindung mit Manavaz dem Gautama der Inder, einem der sieben Rischi's, welche beim Hereinbruch der Sündfluth allein in einem Kahn mit Manu sich retteten. Seine kosmische Bedeutung erhielt Gatmos jedenfalls erst in Egypten. — Arménag heißt bei Moses von Chorene auch Araménag oder Araménag. Unsere im Text über ihn ausgesprochene Ansicht wird dadurch bestätigt, daß die Armenier diesen ihren zweiten Namen ausdrücklich von einem Heldenkönig Aram ableiten (s. Moïse de Khorène, hist. d'Arm. par le Vaillant de Florival t. I, p. 63). Diesen Aram weg, bleibt uns also geradezu Enag oder Anéag übrig. Anag findet sich buchstäblich in Indien wieder, wo Anaka (auch Anénas) von der Sonnendynastie Manu's Urenkel und Vater des Prithu ist, welchen die englischen Autoren: „the first Hindoo-king" nennen. (s. W. Ward, a view of the history, litt. and rel. of the Hindoos, London 1820, vol. III. c. I. s. 1. und: Genealogies of the Hindoos by Hamilton, Edinb. 1819. p. 98.) Der Volksname Haikh endlich scheint identisch mit dem der Indischen Hathaja, worüber die nähere Begründung in einem späteren Hefte folgt, welches aus der Arischen Sage den Ursprung der hier nur im Allgemeinen angedeuteten Völkerbewegung nachweisen wird.

34) Lassen's Indische Alterthumskunde Bd. I. S. 751.

35) **Die babylonische Sprachverwirrung als historische Thatsache.** Das 11te Capitel der Genesis berichtet uns von einem furchtbaren Ereigniß, durch welches das Urreich Babylon, dessen Schöpfung durch den gewaltigen Nimrod im 10ten Capitel gemeldet worden, zertrümmerte und an die Stelle einer früheren einheitlichen Sprache der Menschheit Verwirrung und Verschiedenheit getreten ist. Wie wenn dies nur die allegorisch-poetische Darstellung einer gewaltigen Völkerwanderung wäre, die von Osten her mit einem Mal hereinbrechend, jene Sprachverwirrung erzeugte, — gerade sowie sich die einige Sprache des Römischen Weltreichs durch die Germanen in eine französische, italienische etc. schied?! Was sich hier als Hypothese darstellt, muß in geschichtlicher Gewißheit erscheinen, wenn wir die, von der Bibelchronologie für jenes Ereigniß gegebene Zeit (c. 2200 v. Chr.) durchaus in Uebereinstimmung finden mit derjenigen, in welcher wir Babylon als von den Ostariern beherrscht gefunden haben. Hierzu gesellt sich noch eine zwar kurze, aber entscheidende Notiz (Gen. X, 25): „Und dem Eber wurden zwei Söhne geboren; der Name des einen war Peleg, weil zu seiner Zeit die Welt zertheilt ward." Nun fiel Pelegs Geburt in das Jahr 2231 v. Chr. Wir haben also die schlagendste Uebereinstimmung mit unserem Datum 2234 v. Chr.

für die Eroberung Babylons durch die Meder und also für die Zertrümmerung des babylonischen Weltreichs. Selbst die Namensähnlichkeit des Peleg mit Bel und Pelasgi ist nicht ganz zurückzuweisen. Die Eroberung Vorderasiens durch die Arier mußte nicht blos unter der vorhandenen Sprache große dialektische Verschiedenheit hervorrufen, sondern wir haben auch gesehen, daß in den folgenden Jahrhunderten Indogermanen über weite Landstrecken mit semitischer Bevölkerung herrschten, ohne selbst ihre Nationalität aufzugeben. Diese von Babylon her datirende Sprachenverwirrung mußte also fortdauernd eine ganz unmittelbare, an jedem einzelnen Ort statt findende sein. In der That liegt auch in den Worten der heiligen Schrift durchaus Nichts, was unserer Annahme entgegen wäre. Es heißt: — der Herr verwirrte ihre Sprachen —, weil die Gottheit ja doch die Urquelle alles Seins und Geschehens ist, die unmittelbaren Ursachen mögen sein, welche sie wollen. Der Ausdruck „die ganze Welt" ist nicht anders zu verstehen, als wenn wir von einem „babylonischen Weltreich" sprechen. Daß die Bibel unter den Erdenbewohnern, deren Sprache verwirrt worden, aber vorzüglich Semiten versteht, beweist sie dadurch, daß sie noch in demselben Capitel unmittelbar darauf die Stammliste des Sem folgen läßt und nur des Sem, nicht auch zugleich der übrigen Völker. Auch die Unterbrechung des Thurmbau's ist eine Thatsache, welche in der egyptischen Geschichte jenes Weltalters ihres Gleichen findet. Denn noch ist an den Felsengräbern der unter der 12ten Dynastie reichen und blühenden Stadt Nus die Wirkung des plötzlichen Hyksoseinbruches zu erkennen, indem viele derselben unvollendet und unbeschrieben sind, als sprechende Zeugen für vier Jahrtausende und mehr.

36) Malcolm history of Persia Vol. I. S. 10.

37) Was Moses von Chorene über Ninos und Semiramis berichtet, ist zwar wichtig, beruht übrigens auf Umdeutung ganz anderer Ereignisse und Persönlichkeiten, was auseinanderzusetzen hier nicht der Ort ist.

38) Genesis c. 14. Flavius Iosephus de antiquitatibus Iud. I. c. IX.

Druck von Carl Georgi in Bonn.





